

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:

Wiesbadener Tagblatt-Verlag, Wiesbaden.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich

mit einer täglichen

7 Ausgaben

Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:

Wöchentlich nachmittags, Sonntags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 39631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Abonnementspreise: Für eine Wochensatz von 2 Wochen 40 M.-Pfg., für einen Monat 1.70, einschließlich 30 M.-Pfg. Traglohn. Durch die Post bezogen M.-Pfg. 2.30, zusätzlich 47 M.-Pfg. Beleggeld. —
Wochensatzbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten.
— In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch
auf Lieferung des Blattes oder auf Rüchzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreise: Ortliche Anzeigen 20 M.-Pfg., auswärtige Anzeigen 30 M.-Pfg., örtliche Kleinanzeigen
M.-Pfg. 1.—, auswärtige Kleinanzeigen M.-Pfg. 1.50 für die einseitige Kolonelleiste oder deren Raum.
— Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr
übernommen. — Schluss der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen
spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnenten-Zahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postfach-Nr. 7406.

Nr. 286.

Dienstag, 18. Oktober 1932.

80. Jahrgang.

Biermächtelkonferenz und Wahlkampf.

Neue englische Einladung nach Genf. — Deutschland beharrt auf seinem Standpunkt.
Die Forderungen des Zentrums.

Deutsche Not- und Mehrheitsgemeinschaft.

as. Berlin, 18. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Während man gestern mittag in Berlin noch die Ansicht vertrat, die Verhandlungen wegen der Biermächtelkonferenz würden zunächst ruhen, hat am Nachmittag der englische Geschäftsträger in Berlin im auswärtigen Amt die Einladung Macdonalds zu einer Konferenz in Genf wiederholt. Deutscherseits ist man auch dieser neuen Einladung gegenüber beim Nein geblieben und hat nochmals die Gründe dargelegt, die es Deutschland unmöglich machen, gerade Genf als Konferenzort anzunehmen. Man ist also praktisch keinen Schritt weiter gekommen.

Es ist aber wohl anzunehmen, wenn auch offiziell nichts darüber bekannt wurde, daß in dem Gespräch zwischen dem Außenminister und dem englischen Geschäftsträger die Frage eines anderen Konferenzortes wenigstens gestreift wurde.

Wie ist schon früher gesagt worden, daß Deutschland schon mit Lausanne einverstanden erklären würde, obwohl auch diese westschweizerische Stadt wegen ihrer Tradition und ihrer von der Lokalpresse verströmten unfreundlichen Atmosphäre gegen Deutschland der Reichsregierung nicht besonders angenehm wäre. Es fragt sich freilich, ob Macdonald Verständnis für die deutsche Haltung haben wird. Er hat gestern bei einer Veranstaltung seiner eigenen Partei, der nationalen Arbeiterpartei, ziemlich unverhohlen seiner Ablehnung über die deutsche Haltung Ausdruck gegeben und dabei stark unterstrichen, daß, worauf hier hingewiesen wurde, Italien mit England in der Konferenzfrage voll übereinstimme. „Ja“, so sagte Macdonald, „bedauere es tief, daß Deutschland, während es seine Bereitwilligkeit erklärt, einer solchen Konferenz beizuwohnen, es gleichzeitig ablehnt, nach Genf zu gehen, und zwar aus Gründen, deren Wichtigkeit und Stillschaltung für mich schwer zu entdecken ist.“ Man kann diese Rede Macdonalds wohl als eine Warnung und Mahnung an die deutsche Regierung auffassen. Natürlich liegt die Gefahr vor, daß Macdonald die Lust an seiner Vermittlertätigkeit verliert, zumal irgendwelche Anzeichen, daß etwa eine Verständigung zwischen dem deutschen Außenminister und Macdonald geplant ist, nicht vorliegt.

Wenn die Biermächtelkonferenz zustande kommt, dürfte sie wohl kaum noch vor den Reichstagswahlen stattfinden.

Somit haben die Engländer und die Franzosen den Wunsch, erst einmal den 6. November abzuwarten, und

diese Neigung scheint auch in deutschen Regierungskreisen zu bestehen.

Wie sich die Dinge nach den Wahlen gestalten werden, ist aber heute noch keineswegs zu übersehen. Der Zentrumsführer Prälat Kaas hat gestern in einer Rede in Münster, also in der Stadt, in der der Reichstanzler die Parole der Wirtschaftsebelebung ausgab, den Gedanken in die Debatte geworfen, ob es nicht möglich wäre,

eine deutsche Not- und Mehrheitsgemeinschaft zu bilden, wenn 3, 4 oder 5 Parteiführer ihre Autorität und ihre Führerrolle als Einsatz wagen würden.

Ein solcher Notpakt könnte, so meinte Kaas, zeitlich begrenzt sein, aber er müßte die Zeit bieten, die nötig ist, um der Staatsführung eine entsprechende Arbeits- und Handlungsfreiheit zu schaffen. Aus diesen Worten kann man entnehmen, daß das Zentrum nach den Wahlen bereit sein wird, einer auf breiterer Grundlage aufgebauten Regierung gewisse Chancen zu geben, wenn die Regierung die nötigen Voraussetzungen erfüllt. Dabei ist freilich klar, daß die Regierung nicht die Regierung Papen sein könnte.

Die Politik des gegenwärtigen Kabinetts hat Kaas nämlich gestern sowohl auf innen- wie auf außenpolitischem Gebiet sehr scharf kritisiert, wobei der Sinn der Rede war, daß es auf die Dauer so nicht weitergehen könne.

Das Zentrumsorgan, die „Germania“, umreißt das Ziel der Kaas'schen Rede in positivem Sinne mit den Worten: Es müsse nach dem 6. November, nach dieser erneuten Probe auf den Volkswillen Schluss sein mit den untragbaren Experimenten, mit Staat und Volk. Es müsse Schluss sein mit der Erschütterung seines sozialen Zusammenhalts und seines Rechtsgefühls. Es müsse Schluss sein mit einer vom Volk als fremd empfundenen, frei in der Luft schwebenden Staatsführung. Gewiß ist damit nur der Sinn des Zentrumskampfes gekennzeichnet, aber schon die Tatsache, daß zugleich Innen- und Außenpolitik garnicht voneinander getrennt werden können, dürfte es als zweckmäßig erscheinen lassen, die geplante Bierkonferenz erst nach den Wahlen abzuhalten. Dabei muß freilich dem Ausland gegenüber immer betont werden, daß es in Deutschland trotz allen durch den Wahlkampf nach verschärften Gegensätzen hinsichtlich des außenpolitischen Zieles, nämlich der jetzt im Vordergrund stehenden Forderung der Gleichberechtigung, keine Meinungsverschiedenheiten gibt.

Die schleichende Krankheit.

In seiner Paderborner Rede am Sonntag hat Reichstanzler von Papen als sein eigentliches Programm die Abkürzung der schleichenden Krankheit bezeichnet. In diesem Sinne haben wir seine Tätigkeit auch stets aufgefaßt und nur von dort aus Maßnahmen gebilligt, die in normalen Zeiten unter keinen Umständen tragbar wären. Das alte Wort aber „Not bricht Eisen“, muß erst recht Geltung erlangen, wenn es sich um das Schicksal einer Nation handelt. Wir stimmen dem Kanzler durchaus zu, wenn er es zunächst ablehnt, zu den „sogenannten normalen Verfassungsständen zurückzukehren“. Ein solches Experiment, mag es auch noch so stark befürwortet werden, birgt augenblicklich Gefahren in sich, die man einfach nicht auf sich nehmen kann. Es ist zweifellos richtig, daß keine Partei und keine Parteienverbände irgendeine Gewähr dafür bieten, Ruhe und Sicherheit zu verbürgen. Ob das nun wirklich, wie der Reichstanzler es darstellt, ausschließlich die Schuld des Parlamentarismus gewesen ist, möchten wir allerdings bezweifeln. Es gibt eben Verhältnisse, die stärker sind als die Menschen. Und man soll doch nicht verkennen, daß die früheren Regierungen, die sich auf Parteien stützten, mancherlei geleistet haben. Wir sind weitergekommen, sobald wir als Ausgangspunkt den November 1918 ansetzen. Das ist im Interesse der historischen Wahrheit und Gerechtigkeit festzuhalten. Wir sprechen das aus, weil wir nicht der Ansicht sind, daß man grundsätzlich die parlamentarische Regierungsreform verwerfen darf. Wohl aber kann und muß man in Ausnahmefällen auch Ausnahmemaßnahmen gelten lassen. Das war schon ein Grundlag, den Bismarck vertreten hat.

Wir sehen auch die Verwaltungsreform, wie sie Reichstanzler von Papen plant, nicht als eine Notwendigkeit für die nächste Zeit an. Man soll lieber die Dinge austreiben lassen. Was man jetzt tun würde, müßte immer den Charakter des Übergangs haben, und es würde sich sehr bald erweisen, daß man damit in genau dieselben Schwierigkeiten hineingerät, wie mit dem Werk von Weimar, das ja gleichfalls in einem Augenblick höchster Spannung vollendet wurde. Verfassungen müssen aber so zugeschnitten sein, daß sie für den Ablauf normalen Geschehens zweckmäßig sind. Für Krisen dürfen sie lediglich kein Hindernis bieten. Wenn man heute jedoch unter Berücksichtigung der vorhandenen Mängel einen gesetzgeberischen Akt von solcher Tragweite vollziehen würde, würde sich das Gewand wieder als zu eng herausstellen. Wir wenden uns dagegen, weil wir der Auffassung sind, daß man zunächst wohl oder übel diktatorisch verfahren muß und lediglich versuchen soll, wenn irgend möglich die parlamentarische Zustimmung zu erlangen. Wir glauben in der Annahme nicht fehl zu gehen, daß die jetzige Regierung ziemlich ähnlich denkt. Auch sie hofft im neuen Reichstags irgendeine Koalition zustandezubringen, die ihr die Durchführung der Pläne gestattet. Ob sie sich darin täuscht oder nicht, ist eine spätere Frage. Schließlich ist jedes Volk Herr seines Schicksals. Und wenn es nicht Gelegenheiten benutzt, wie sie ihm am 6. November geboten werden, um Einfluß zu gewinnen und richtunggebend zu werden, dann muß es sich gefallen lassen, daß verantwortliche Stellen von sich aus das Erforderliche tun.

Im übrigen aber war die Rede des Kanzlers außerordentlich bemerkenswert in verschiedenster Hinsicht. Man kann fast sagen, sie war die Kommentierung früherer Ansprachen und diente der Klarstellung von Äußerungen, die entweder aus Gutgläubigkeit oder aus Unwilligkeit mißverstanden wurden. Seine Gegner werden es Rückzüge nennen. Das ist ein Spiel mit Worten. Wer, wie Papen, immer etwas Eiltempo anlegt, läuft dabei Gefahr, daß der Nachtrag nicht mitkommt. Sobald er sich umstellt, stellt er das auch fest und muß dann die Schritte etwas mägen. Dieser Mißgeschick ist ihm wiederholt zugefallen. Das gilt zu nächst einmal von der Sozialpolitik. Wir haben schon bei Erlass der Notverordnung vom 4. und 5. September die in der Öffentlichkeit herrschende Beunruhigung nicht geteilt, sondern sofort geglaubt, daß vielleicht einige Wendungen mehr vermuten lassen, als dahinter stehen sollte. Namentlich die sehr weitgehende Ermächtigung an den Arbeitsminister muß dazu gerechnet werden. Man sah darin vielfach einen Versuch, die gesamte Sozialpolitik über den Haufen zu rennen und an die Bestimmungen des Artikels 165 der Reichsverfassung zu rütteln. Diese Befürchtung erscheint uns grundlos. Papen hat ausdrücklich betont, daß ja in den meisten Fällen durch freihändige Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern der Frieden aufrechterhalten wurde. Die Gefahr besteht allerdings, daß später einmal, wenn die Konjunktur im Aufstiege begriffen ist, gerade die Bestimmungen der beiden Notverordnungen nach der anderen Seite hin ausgenutzt

Morgen Notverordnung.

Die Reichsminister auf Urlaub.

as. Berlin, 18. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die Notverordnung des Reichspräsidenten über die Aufhebung der Arbeitslosenunterstützung in den Monaten November bis März wird wahrscheinlich morgen bekanntgegeben. Kabinettsberatungen von entscheidender Bedeutung sind vorerst nicht zu erwarten, wenn sich nicht unvorhergesehene Zwischenfälle ereignen sollten. Ein Teil der Minister befindet sich zur Zeit auf Urlaub. So haben Finanzminister Graf Schwerin von Krosigk und Reichswirtschaftsminister Harnbold gestern Berlin für 8 bis 14 Tage verlassen, während Reichswehrminister von Schleicher schon einige Tage zur Kur in Süddeutschland weilte.

Pariser Abschiedsbesuche von Hoersch.

Herriot veranstaltet ein Frühstück.

Paris, 17. Okt. Botschafter von Hoersch ist heute von seinem Urlaub nach Paris zurückgekehrt. Er wird am Freitag vom Präsidenten der Republik zur Abschiedsaudienz empfangen. Am Mittwoch veranstaltete Herriot zu seinen Ehren ein Frühstück. Morgen verabschiedet sich Botschafter von Hoersch von der deutschen Kolonie in Paris. Am Montag begibt er sich dann nach Berlin. Er wird seinen Posten in London Ende des Monats antreten.

Die Parlamentssession in England.

Ein Mißtrauensvotum der Arbeiterpartei.

London, 18. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Beide Häuser des englischen Parlaments treten heute zum ersten Male wieder nach der Sommerpause zusammen. Während sich voraussichtlich das Oberhaus sofort wieder auf eine Woche vertagt, wird das Unterhaus sofort in die Beratungen der Ottawaer Abmachungen eintreten. Schatzkanzler Neville Chamberlain beabsichtigt, die Debatte mit einer längeren Rede über die künftige Wirtschaftspolitik der Nationalen Regierung zu eröffnen. Auch Sir Herbert Samuel wird bereits heute das Wort ergreifen, um den Standpunkt der aus der Regierung ausgeschlossenen Liberalen und deren Widerstand gegen die Verträge von Ottawa zu begründen. Hierauf dürfte Ministerpräsident Macdonald im Namen der Regierung antworten.

Man nimmt an, daß die Abmachungen von Ottawa etwa einen Monat lang die Parlamente in London beschäftigen werden. Eine Anzahl der Sitzungen wird jedoch auch anderen Problemen, wie zum Beispiel der Abrüstung, der Arbeitslosigkeit und den Beziehungen zu Irland gewidmet sein. Die Arbeiterpartei beabsichtigt, bereits im Laufe dieser Woche ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung einzubringen.

Das Abrüstungsproblem im Vordergrund.

Vor einem neuen Schritt Macdonalds.

London, 18. Okt. Der politische Korrespondent der „Morning Post“ schreibt: Wenn nicht alle Anzeichen trügen, daß das Abrüstungsproblem jetzt entschieden im Vordergrund rückt. Es verläutet, daß Macdonald morgen in der Kabinettsitzung einen neuen Vorschlag zur Behandlung der durch den Fehlschlag seiner Londoner Verhandlung mit Herriot eingetretenen Lage in großen Zügen unterbreiten wird. Wahrscheinlich wird die neue von Macdonald in Aussicht genommene Methode den Gegenstand der Forderung bilden, die er am Schluß seiner gestrigen Rede in Aussicht gestellt hat.

„News Chronicle“ zufolge wird Macdonald über eine Abordnung von kirchlichen Führern Beratungen und Erklärungen über die Abrüstungsfrage entgegennehmen.

Die Klage Preußens gegen das Reich.

Die Verhandlungen abgeschlossen.

Urteilsverkündung in einer Woche.

Leipzig, 17. Okt. Nach zweitägiger Unterbrechung wurde heute das Verfassungsverfahren Preußen-Reich fortgesetzt. Gleich nach Verhandlungsbeginn erhielt Ministerialdirektor

Dr. Brecht

für Preußen das Wort zu seinem Schlussbericht. Er führte u. a. aus: Das Ergebnis der Verhandlungen läßt sich in dem einen Satz zusammenfassen, daß Artikel 48 Abs. 1 (Pflichtverletzung Preußens) nicht anwendbar war, daß dagegen Abs. 2 (Störung der öffentlichen Ordnung) anwendbar war, aber nicht so, wie er angewandt worden ist. Der Hauptvorwurf des Reichskanzlers ist das angeblich einseitige Verhalten der preußischen Regierung gegen die Reichsregierung. Während der Episode der Einigung von Papen-Hitler, vom 1. Juni bis 13. August, hat die Reichsregierung von scharfen polizeilichen und strafrechtlichen Mitteln gegen Ausschreitungen der NSDAP. abgesehen. Nachher hat sie diesen Standpunkt verlassen müssen.

Es bleibt nach unserer Ansicht nichts anderes übrig als die Verordnung vom 20. Juli aufzuheben, wenn nötig, eine andere an die Stelle zu setzen, zum Beispiel einen Reichskommissar für Polizei für Norddeutschland oder äußerstenfalls eine vorübergehende Übertragung der vollziehenden Gewalt zu bestimmten verfassungsmäßigem Zweck.

Die Aufhebung hat keineswegs chaotische Folgen. Für die Vergangenheit bleibt fast alles gültig. Wichtig sind in der Vergangenheit nur die rechtliche Abkehr der Minister und Beamten, das Auftreten für Preußen im Reichsrat, das praktisch allerdings belanglos ist wegen der Vertagung des Reichsrats und die endgültigen Neuernennungen durch das Staatsministerium.

Die Ehre Preußens muß von dem unerträglichen Vorwurf der Pflichtverletzung gegen das Reich befreit werden. Es war die deutsche Mission Preußens, das Reich zu gründen und zur Klammer von Ost nach West zu werden. Der Vorwurf muß das Gute haben, daß er einen Auftrieb zur Reichsreform gibt. Nach Aufhebung der Verordnung vom 20. Juli würde sich eine freiwillige Zusammenarbeit mit dem Reichskanzler beziehungsweise mit dem Reichskommissar in dem erstrebten engeren Sinne sehr leicht ergeben. An der Personenfrage würde diese Zusammenarbeit auf preussischer Seite nicht scheitern. Dr. Brecht schloß mit folgenden Worten:

Laßen Sie uns das Vergangene schnell vergessen und mit vereinten Kräften an dieser großen Aufgabe arbeiten. Sie darf für niemanden eine Parteifrage sein.

Möchte unser verehrter Reichspräsident, der als junger Deutscher 1806 noch den Kampfkrieg zwischen deutschen Ländern mitgekämpft hat als Krönung seines Lebenswerkes noch die Lösung der deutschen Frage erleben. Möge er als gemeinsames Staatsoberhaupt für das Reich und Preußen seine große Lebensaufgabe beenden.

Die Ausführungen des Reichsvertreters.

Ministerialdirektor Dr. Gottscheiner, der für das Reich das Wort ergriff, erklärte u. a.: Die Reichsregierung nimmt für sich und für den Reichspräsidenten in uneingeschränkter Weise in Anspruch, daß sie sich bei den Maßnahmen vom 20. Juli von dem Willen leiten lassen, dem Wohle des deutschen Volkes zu dienen, Schaden von ihm abzuwenden, und zwar im Rahmen der verfassungsmäßigen Grenzen und mit verfassungsmäßigen Mitteln. Eine Aufhebung, die den Maßnahmen vom 20. Juli rechtswidrige Motive unterstellt, muß auf das Schärfste zurückgewiesen werden. Reichskanzler und Reichsregierung haben diejenigen Maßnahmen getroffen, die nach ihrem pflichtbewußten Ermessen geboten waren, um gesicherte Zustände in Preußen und Deutschland zu gewährleisten. Wir rufen auf die immer wiederholten Ausführungen der Gegenseite muß ich erneut betonen, daß die Maßnahmen der Reichsregierung vom 20. Juli sich zunächst nur gegen den für die allgemeinen Richtlinien der Politik in Preußen maßgebenden preußischen Ministerpräsidenten und den für die Staatssicherheit in besonderer Weise verantwortlichen preußischen Innenminister gewandt haben. Der zum Reichskommissar für Preußen bestellte Reichskanzler war grundsätzlich der Meinung, die anderen Staatsminister im Amte zu belassen. Das ist ihm von den sechs anderen Ministern unmöglich gemacht worden. Wenn jetzt nachträglich behauptet wird, diese sechs Minister seien zu einer Zusammenarbeit mit dem Reichskommissar bereit gewesen, dann ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen — ich muß das aussprechen — daß diese Haupttungen aus projektatistischen Gründen hier aufgestellt wurde. (Unruhe bei der preußischen Vertretung.) Die gesamte Weiterführung der Geschäfte durch die nach der Weigerung der Mitwirkung der sechs Minister gebildete kommissarische Regierung und alle Maßnahmen dieser Regierung nunmehr unter dem Gesichtspunkt von Artikel 48 zu betrachten, ist nach unserer Auffassung nicht zulässig.

Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß die Maßnahmen, die sie getroffen hat, als vorläufige anzusehen sind, daß sie sich bei ihrem Vorgehen allerdings sowohl auf Artikel 48, Abs. 1, wie auf Abs. 2 stützen kann.

Die Reichsregierung ist von der Gerechtigkeit ihrer Sache auch heute in vollem Maße überzeugt und ich bitte daher im Namen der Reichsregierung den Staatsgerichtshof, nach Maßgabe der von der Reichsregierung gestellten Anträge diesen Streit zu entscheiden.

Professor Heller als Vertreter der SPD. erklärte: Wir behaupten, daß die Maßnahmen der Reichsregierung sich objektiv nicht rechtfertigen lassen aus dem Wortlaut und Sinn der Reichsverfassung. Nach Professor Heller wies Professor Peters darauf hin, daß als einziger Vorwurf gegen die preußischen Zentrumsminister nur noch die Verfassung der Mitarbeit übrig geblieben sei. Diese Mitarbeit hätten die Minister aber nicht abgelehnt. Damit entfällt auch jede Grundlage, um gegen die Minister vorzugehen.

Hierauf überreichte Ministerialdirektor Dr. Badt verschiedene Unterlagen zum Beweise dafür, daß vor dem 20. Juli Beamte in ganz anderer Weise verabschiedet worden seien, und daß die „Vorläufigkeit der Maßnahmen“, wie sie die Reichsregierung auffasse, eine große Gefahr sei.

Damit war das objektive Verfahren abgeschlossen, und die Verhandlung wandte sich den Projektporaussetzungen zu.

Die Klagebefugnis der Fraktionen und süddeutschen Länder.

Im Anschluß hieran warf der Vorsitzende die Frage, weshalb die Fraktionen die Klagebefugnis gegen das Reich in Anspruch nehmen. Professor Heller für die sozialdemokratische Fraktion sagte, daß die Fraktionen sich deshalb als aktiv legitimiert zur Klage gegen das Reich betrachten, weil sie Bestandteile des Landesparlamentes seien. Professor Peters für die Zentrumsfraktion schloß sich diesen Ausführungen an. Der bayerische Vertreter, Staatsrat Dr. Jahn, wies ausführlich den Einwand des Reiches zurück, daß Bayern an dieser Streitfrage gar nicht beteiligt sei. Die bayerische Vertreter, Ministerialdirektor Fesch, schloß sich wesentlichen den Ausführungen seines Vorredners an. Er erklärte u. a., als Beamter, der nicht der sozialdemokratischen Partei angehöre und in keiner Beziehung zu dieser Partei stehe, habe er es für eine Anstandspflicht, sich an die badischen Minister zu stellen, die der sozialdemokratischen Partei angehören, mit denen er 14 Jahre lang zusammengearbeitet habe. Die Herren hätten sich nie von anderen Rücksichten leiten lassen als von dem Wohle des Landes und des Reiches.

Reichsvertreter Professor Jacobi äußerte sich längeren juristischen Ausführungen über die Gesichtspunkte der Parteifähigkeit, der Sachbefugnis und der Rechtsschutzbedürfnisse, die die Voraussetzung für die Klagebefugnis einer Parteipartei bilden könnten und kam zu dem Schluss,

es sei nicht zu viel behauptet, wenn man sage, daß es in Wahrheit hier gar nicht um eine Klage des Bundes Preußen gegen das Reich, sondern um eine Klage der früheren geschäftsführenden Landesregierung gegen die jetzige geschäftsführende kommissarische Regierung, also um einen Verfassungskonflikt innerhalb Preußens handele.

Das Reich bitte den Staatsgerichtshof, unter diesem Gesichtspunkt die gesetzliche Vertretungsberechtigung der preußischen Minister nochmals zu prüfen.

Als Vertreter des Reichskanzlers in seiner Eigenschaft als Reichskommissar führte sodann Ministerialdirektor Schübe aus, die Amtsenthebung der Minister durch den Staatskommissar könne sich unmittelbar auf die Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. 7. und sei daher der Prüfung in einem Verfassungskonflikt innerhalb eines Landes entzogen.

Für das Land Bayern erwiderte auf die Ausführungen von Professor Jacobi Professor Ramiast, der erklärte, eine Beschränkung der Zukunftsfähigkeit der Staatsgerichtshofes auf konkrete Rechtsfälle sei nicht mit dem Sinn und der Aufgabe des Staatsgerichtshofes deckend.

Professor Heller meinte, daß eine Zusammenfassung der Ausführungen von Professor Jacobi zu dem Ergebnis führe, daß in diesem Verfahren überhaupt keine Klage berechtigt und daß auch kein Streitgegenstand sei, und auch Professor Peters vertrat die Ansicht, es sei schlecht stehen um die Rechtsposition des Reiches in der Streitfrage, wenn jeder sich davor drücken wolle, die Klage werden zu dürfen.

Demgegenüber behauptete Professor Jacobi von Reichsdelegation, daß er in einigen Punkten von Gegenseite mißverstanden sei. Er habe durch den Übergang zum Nachstaat betonen wollen, daß er habe auch nicht alle Projektlager wegdulieren wollen. Nur wäre es nach Ansicht der Reichsregierung richtig gewesen, wenn die preußische Staatsregierung ihre Klage gegen die kommissarische Regierung wandte hätte.

Professor Bilfinger (Reichsvertretung) erklärte: Zurückweisung des Vorwurfs, daß die Reichsregierung drücken wollten, daß das Reich geradezu herausgefordert worden wäre, den Einwand zu erheben, ob denn preußischen Staatsminister überhaupt klageberechtigt seien.

Ein Zusammenstoß.

Der Vorsitzende Dr. Bumke hat, nicht wieder bereits ausführlich erörterte materielle Verhandlung zuguterat. Danach kam es aber sofort zu einem Zusammenstoß. Professor C. Schmidt von der Reichsvertretung hob sich nämlich zu einer entschiedenen Entgegnung, insbesondere an Professor Heller; er sagte, daß die Frage, sogenannte Formalien in diesem Fall den Kernpunkt bilde. Ganz allgemein wolle er anführen, daß es über die Landesgrenzen hinweg organisierten Parteien gäbe, die vermöge dieser über die Grenzen der Organisation ständig eine Bedrohung der Selbstständigkeit des Einzellandes bedrohten. (Große Unruhe bei der bayerischen und preußischen Vertretung. Professor Heller: Das ist unerträglich!) In der Tat liege eine Gefahr fortgesetzter Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, und wenn der Reichspräsident sich gezwungen sehe, gegen solche Gefahren vorzugehen, dann handele er nicht im Widerspruch mit der Selbstständigkeit des Landes. (Erneute Unruhe bei bayerischen und preußischen Vertretung.) Bayern erwarte vielleicht eines Tages Gott danken, daß es solche Lösungsmöglichkeiten gebe.

Nachdem die Vertreter des Reiches und der Länder mehrmals kurz ihren Standpunkt dargelegt hatten, erklärte der Reichspräsident die Verhandlungen für beendet. Eine feste Prognose für den Termin der Verkündung der Entscheidung könne er jetzt nicht geben. Er halte es nicht für spät, wenn man vielleicht am nächsten Dienstag die Entscheidung verkünden würde. Er sehe davon ab, heute eine feste Stunde an einem bestimmten Tag für die Verkündung zu bezeichnen. Sollte sich die Notwendigkeit einer Wiedereröffnung der Verhandlungen ergeben, würde er das den beteiligten Parteien mitteilen.

Der Brief Löbes an Hindenburg.

Keine Antwort.

Berlin, 17. Okt. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, wird Reichspräsident von Hindenburg gestern im „Vorwärts“ veröffentlichten Brief des Reichstagspräsidenten Löbe, der gegen die Verfassungsreformpläne der Regierung reaktiert, nicht beantwortet. Man hält es in politischen Kreisen für möglich, daß der Reichskanzler in einer nächsten Rede auf dieses Schreiben Löbes eingehen werde.

werden und daß es dann nicht leicht sein wird, Überforderungen abzugeben. Hoffentlich herrscht dann an den politischen Stellen die Einsicht, daß man rechtzeitig Änderungen vornimmt. Die Ermächtigung ist ja überhaupt ein zweischneidiges Schwert. Man braucht sich nur vorzustellen, daß ein politischer Systemwechsel eintritt und Kräfte aus Ruher kommen, die stärker antikapitalistisch eingestellt sind. Vorläufig jedoch hat sich gezeigt, daß die Einsicht auf beiden Seiten ausreicht, um diese Schwierigkeiten zu überbrücken. Indirekt hat der Reichskanzler das auch anerkannt. Vielleicht zieht er auch bei Gelegenheit daraus die Nutzenwendung.

Ebenso bedeutungsvoll ist die wiederholte Ankündigung, daß die Unterstützungslage in den verschiedenen Zweigen der sozialen Einrichtungen erhöht werden sollen. Wir haben die erneute Senkung nicht gerade für besonders glücklich gehalten. Sowohl vom Standpunkt der Unterstützung wie von dem der Wirtschaft. Wenn man in England heute die Frage erörtert, ob man nicht besser daran tut, mit dem Abbau Schluß zu machen und sich statt dessen auf Mehrausgaben einzulassen, so sollte das auch bei uns nicht ohne Echo bleiben. Wir haben die Schrumpfung künstlich vergrößert, ohne auf der anderen Seite irgend etwas zu gewinnen. Der Staat wird niemals etwas erübrigen, wenn gleichzeitig das Einkommen der Bürger geschnitten wird. Es handelt sich dann lediglich um eine etwas anders geartete Verteilung. Ein Mehr springt dabei nicht heraus. Wir sind gegenwärtig ein Binnenstaat im schlimmsten Sinne des Wortes und müssen mit dem Haushalten, was wir im Lande zur Verfügung haben. Gewinne aus dem Export ziehen wir nicht. Auch eine Verbilligung der Produktion wird vorläufig keine Steigerung der Ausfuhr nach sich ziehen. Es kommt also lediglich darauf an, das Kapital, das noch vorhanden ist, in möglichst rasche Bewegung umzuwerfen. Ein, wie wir zugeben, äußerst schwieriges Problem und eigentlich eine Mahnung, den Optimismus nicht zu übertreiben, sondern lieber zur Geduld zu mahnen.

Ein Beispiel dafür haben wir ja mit den Kontingentierungen erlebt. Der Reichskanzler hat sich gegen den Brief Luthers gewehrt, ohne den Namen zu nennen. Auch wir glauben an keine Erschütterung der Währung. Ob aber der Devisenbestand aufrechterhalten bleibt, wenn wir den Import an Rohstoffen nicht durch Ausfuhr ausgleichen können, ist eine andere Frage. Freilich nehmen wir an, daß in kurzem gerade in dieser Frage schon aus außenpolitischen Gründen ein Stellungswechsel im Kabinett erfolgen wird. Und damit sind wir bei dem wichtigsten Teil der Rede angelangt. Der Kanzler hat sich gegen die zum Teil perfiden Auslegungen, die namentlich die französische Presse bestrich, gewandt. Niemals kann das „heilige Deutsche Reich“ bedeuten, daß wir auf Eroberungen sinnem. Es gibt deutsche Alpen und es gibt deutsche Gebiete an der Rhemel. Das hat er namentlich Herrn Vertinax zur gefälligen Kenntnisnahme unterbreitet. Der Kern seiner Ausführungen liegt in der Feststellung, daß wir innerhalb Europas keine Hegemonie und keine Bündnispolitik für erstrebenswert erachten, sondern ein Zusammenwirken der Völker in gegenseitiger Achtung. Ob das die Unbelehrbaren belehrt, erscheint uns zweifelhaft. Es war jedoch notwendig, das einmal klar zu formulieren. Mit diesem Ziel dürfte man wenigstens im Inlande durchaus einverstanden sein. Wenn es Papen damit gelungen sein sollte, die etwas brüchig gewordene Einheitsfront wieder herzustellen, so würden wir das als einen Erfolg der Paderborner Rede begrüßen.

Reichspräsident und Wirtschaftsverbände.

Ein Telegrammwechsel.

Berlin, 17. Okt. Die Paderborner Versammlung der westfälischen, hessisch-nassauischen und hannoverschen Wirtschaftsverbände hat an den Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Vertreter der westfälischen, hessisch-nassauischen und hannoverschen Wirtschaftsverbände, die zu Tausenden in Paderborn versammelt sind, entbieten Ew. Excellenz ihre herzlichsten Grüße. Sie erwarten von dieser Tagung, die unter Teilnahme des Herrn Reichskanzlers stattfindet, beste Förderung der gesamten deutschen Wirtschaft. Die anwesenden Wirtschaftsführer leben mit größtem Vertrauen auf Ew. Excellenz und geben der Hoffnung Ausdruck, daß unter Führung Ew. Excellenz die deutsche Wirtschaft und damit unser gesamtes deutsches Vaterland bald einer besseren Zukunft entgegengeführt wird. Vereinte Wirtschaftsverbände Paderborns und Umgebung.“

Der Reichspräsident hat hierauf mit nachstehendem Telegramm geantwortet: „Haben Sie herzlichen Dank für das freundliche Reingedenken. Ich begrüße die in Ihrer heutigen Versammlung zum Ausdruck gebrachte Mitarbeit der Vertreter der westfälischen, hessisch-nassauischen und hannoverschen Wirtschaftsverbände und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß es der gemeinsamen Arbeit von Regierung und Wirtschaft gelingen möge, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Mit freundlichen Grüßen gez. v. Hindenburg, Reichspräsident.“

Der Fall Klepper.

Eine Erklärung des Abgeordneten Steuer.

Berlin, 17. Okt. Der deutschnationale Landtagsabgeordnete Steuer, der kürzlich als Berichterstatter des Untersuchungsausschusses des Landtages über die Preußentasse sehr schwere Vorwürfe gegen den Minister Klepper erhoben hat, beschästigte sich heute vormittag vor Vertretern der Presse mit den Ausführungen, die Dr. Klepper seinerseits am vergangenen Samstag Professorvertretern gegenüber zu dem ganzen Fragenkomplex gemacht hat. Abg. Steuer erklärte, es sei Dr. Klepper nicht der Vorwurf gemacht worden, daß er sich einen persönlichen Vorteil verschafft habe, sondern die Vorwürfe gingen lediglich darauf hinaus, daß Klepper Gelder der Preuentasse unzulässigen Zielen zugeführt habe. Sein Verhalten müsse in strafrechtlichem Sinne als Untreue gegen das von ihm geleitete Institut gewertet werden. Abg. Steuer ging dann im einzelnen auf die Erklärungen Dr. Kleppers zu den fünf in Frage stehenden Fällen ein.

Wiesbadener Nachrichten.

Deutsche Woche.

Der Tag der Hausfrau.

Der Tag der Hausfrau innerhalb der Deutschen Woche übertraf bei weitem alle Erwartungen. Man hatte mit etwa 700 Teilnehmern an der nachmittäglichen Veranstaltung gerechnet, aber gegen Abend waren bereits über 1400 Eintrittskarten ausgegeben. Die Wandelhalle des Paulinen-Schlosses reichte nicht aus, man mußte auch den großen Saal in aller Eile herrichten. Die Veranstaltung ging von dem Hausfrauenverband Wiesbaden aus. Die Lieber wurden von dem Chor des Oberlyzeums gesungen (Dirigent: K. D. N. R.). Nach einem Prolog, den Fräulein Freylenius sprach, betonte Frau K. R. u. z. in ihrer Ansprache die Bedeutung des Hausfrauentages innerhalb der Deutschen Woche. In den 15 1/2 Millionen deutschen Haushaltungen werden jährlich 23 Milliarden Mark umgelegt. Davon gehen 75 Prozent durch die Hand der Hausfrau. Die Frauen möchten angesichts der leiblichen und geistigen Not, die die Rednerin mit vieler Erfahrung belegte, vergessen, daß sie verschiedenen Richtungen, Parteien und Konfessionen angehören und nur das eine bedenken, daß sie Deutsche seien. Sie richtete einen warmen Appell an die Frauen, deutscher Ware und deutscher Arbeit den Vorzug zu geben. „Handle so, als hingen von deinem Tun die deutschen Dinge ab.“ Die Schülerinnen der Oberlyzeen mit Frauenschulen sorgten durch Vorträge und andere Veranstaltungen für die nötige Fröhlichkeit. In den Wänden der Wandelhalle war eine kleine Ausstellung aufgebaut, wo der Hausfrauenverband und die Wiesbadener Frauenschulen, nämlich das Oberlyzeum und die Haushaltungsschule Arbeiten kunstbessener und fleißiger Hände zeigten. Sehr reich für jede Frau war: „Wie ein Tisch nicht aussehen soll“ und das prächtige Gegenstück „Wie man einen Tisch deckt“. Der Vortag für Kinderhortnerinnen und Kindergärtnerinnen bot Werkarbeiten und Zeichnungen, wie denn auch die Kinderkleidchen, die bei der Modenschau getragen wurden, aus dieser Abteilung stammten. Die Tische der Handarbeiten zeigten eine hübsche Anordnung nach den Gesichtspunkten der Farbe. Man sah Zeichnungen und Handarbeiten, die in schwarz-weiß gehalten waren und solche in bunten Farben. Die landwirtschaftliche Schule und die Haushaltungsschule gaben Proben ihres Unterrichts und ihrer Arbeiten. Ein Tisch stellte zusammen, wie die Landfrau mit ihren Erzeugnissen einen geschmackvollen Tisch herrichten kann. In einem anderen Tische führte das Städtische Krankenhaus die drei hauptsächlichsten Kost- und Diätformen vor, die im Krankenhaus gebräuchlich sind. Gegen Abend schloß sich an die Darbietungen eine Modenschau Wiesbadener Firmen an, deren Modelle von Hausmädchen aus den Reihen der Hausfrauenvereine getragen wurden. Zwischen durch verkaufte man Loh- und Wohltätigkeitsblumen und unterhielt sich aufs Beste. Man darf hoffen, daß zum Besten der Winterhilfe ein schöner Betrag Geld eingegangen ist.

Die Mehrleistungen in der Sozialversicherung.

Wie die Wohlfahrts-Korrespondenz mitteilt, kommt für die Gewährung der angelängtesten Mehrleistungen in der Sozialversicherung eine Beitragserhöhung oder eine Drosselung der Regelleistungen nicht in Frage. Aus der Antulassung der Arbeitsmarkts erwartet man durch die Entlastung des Arbeitsmarkts eine Steigerung der Einnahmen. Die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 hat in der Krankenversicherung die Gewährung von Mehrleistungen davon abhängig gemacht, daß ein Beitragssatz von 5 v. H. des Grundlohns nicht überschritten wird. Danach ist bei den Kassen, die einen höheren Beitrag als 5 v. H. des Grundlohns festlegen, die Gewährung von Mehrleistungen unmöglich geworden. Die zu erwartende neue Notverordnung will diese Einschränkungen zugunsten der Krankenhauspflege oder eines Zuschusses hierfür in der Familienpflege und der Erhöhung des Hausgeldes bei solchen Versicherten, die im Krankenhaus behandelt sind, lockern. Es können also in Zukunft auch Kassen mit mehr als 5 v. H. Beitragssatz mit Zustimmung des Oberversicherungsamts die genannten Mehrleistungen wiederum gewähren. Bei der Rentenversicherung das heißt der Invaliden-, Unfall- und Angestelltenversicherung, han-

dest es sich um Milderungen der Notverordnung vom 14. Juni 1932. Hiernach kann der Reichsarbeitsminister zulassen, daß die Selbstverwaltung der Rentenversicherung die geistlichen Leistungen (Regelleistungen) durch Mehrleistungen ergänzt. Er regelt dann Gegenstand und Voraussetzungen, die Zuständigkeit und das Verfahren. Es ist dies ein Zugeständnis an die Selbstverwaltung der Rentenversicherung von grundsätzlicher Bedeutung. In der Invaliden- und in der Unfallversicherung ist die Lage gegenwärtig so angespannt, daß sie für Mehrleistungen praktisch nicht in Frage kommen. Nur in der Angestelltenversicherung besteht die Möglichkeit der Einführung von Mehrleistungen und zwar durch die Heraushebung des Alters für die Gewährung der Rentenrente und durch Gewährung der Elternrente.

— **Warner Lindenbein, Dellenheim** †. Der so tragisch durch die Folgen eines Autounfalls verlorene Pfarrer Hermann Lindenbein war am 15. Oktober 1882 zu Hirschberg an der Saale geboren, wurde am 22. November 1908 ordiniert, war in Gladbach am 1. April 1908 und Bifar in Nied am 1. Dezember 1908. Seine erste Pfarrstelle trat er in Glesberg am 1. Juli 1909 an und wurde am 1. Februar 1922 als Pfarrer nach Dellenheim, Dekanat Wallau, berufen. Pfarrer Lindenbein war neben seinen seelsorgerischen Obliegenheiten auf dem Gebiete der Statistik der kirchlichen Verhältnisse tätig. Hier hatte er den Ruf einer Autorität, er war der Statistiker der evangelischen Landeskirche in Nassau, die seine Mitarbeit bei ihren Behörden hoch einschätzte.

— **In einer Versammlung der Deutschen Staatspartei**, die Montagabend im Saale des „Friedrichshof“ stattfand, sprach Güterdirektor und Landwirt Schneider-Kleeberg (Niederrhein) über „Kontingentierung, politisch und deutsche Wirtschaft“. Kontingentierung bedeutet in der Handelspolitik Zuzahlung von Lieferungen bis zu einer gewissen Grenze. Das ist an sich nichts Neues, hat bloß mit diesem für die Allgemeinheit wenig glücklichen Namen in der politischen Entwicklung der neuesten Zeit verstärkte Bedeutung. Durch den Weltkrieg trat eine grundlegende Änderung in der Agrarverfassung der Länder ein. Neue große Gebiete des Auslands wurden durch die Explosionsmotoren, die Arbeit der Traktoren für die Kultur erschlossen. Nach dem Kriege kam von hier Überfluß an den landwirtschaftlichen Erzeugnissen, so daß ein bedeutendes Sinken der Getreidepreise erfolgte. Als Abwehr und Schutzmittel wurden die Zölle gesteigert. Das führte wieder zu großen Schwierigkeiten in den überseeischen Ländern. Auch in Deutschland führte die Lage zur Schutzpolitik mit stark erhöhten Zöllen, mit der fälligen Meinung, der deutschen Landwirtschaft helfen zu können. In der Landwirtschaft herrscht außerdem nach dem Krieg im Gegensatz zur Industrie die Tendenz vom Großbetrieb zum Kleinbetrieb. Der Kapitalbedarf in der Landwirtschaft liegt durch die Erhöhung der Löhne gewaltig. Es trat eine zu hohe Zinslast für die Güter ein. Der Großgrundbesitz im Osten ist überschuldet. Der Moment, nach der Inflation durch Verkauf von Gutsteilen die Schulden loszuwerden, wurde verpaßt. Der Reichslandbund setzte sich, um die Kreditnot zu beseitigen, bei den Regierungen für Kredithilfen ein. Der Staat hat hier viel Geld weggegeben, ohne daß eine Besserung eintrat. Heute stehen wir nun in großen Zwickmischen. Die Regierung will weiter die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse festlegen. Das Ausland wehrt sich und antwortet mit verminderten Aufträgen für unsere Industrie. Statt einer gesunden Veredlung der bäuerlichen Wirtschaft hat die Exportprämienwirtschaft das Elend nur immer mehr vermehrt. Die Lage ist für sämtliche Groß- und Kleinbetriebe unhaltbar geworden. Heute lehnt sich die ganze Welt wegen der Kontingentierungsfrage gegen uns auf. Eine vernünftige Regierung sollte baldigst Wandel schaffen. Die ausgedehnte Aussprache führte noch zum Standpunkt des Gemüse- und Obsthändels, der Kommunalpolitik, des Getreidehandels, der Bodenreform bei gleichzeitiger Forderung der Senkung der steuerlichen Lasten zur gleichen Verteilung der Kontingentierungspolitik.

— **Der Kellereisprung am Verkehrsmonntag** am 30. Oktober. Der Kellereisprung, der in den letzten Jahren im Rahmen des Verkehrsmonntags veranstaltet wurde, wird auch in diesem Jahre wieder durchgeführt. Der Zug beginnt um 13 1/2 Uhr am Neuen Museum und geht durch die Wilhelmstraße, Große Burgstraße, Schloßplatz, Marktstraße, Michaelsberg, Weststraße, Bismarckring, Reichstraße,

Schwalbacher Straße, Rheinstraße, Drantenstraße, Friedrich-Ring, Marktstraße, Kirchstraße, Langgasse, Marktstraße; er endet um 15 Uhr am Kurhaus. Der Zug wird von einer Musikkapelle begleitet. Die Geschäfte sind von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Weitere Auskünfte erteilt Geschäftsstelle des Kaufmännischen Vereins, Wiesbaden, Langgasse 9. Dort können auch Entwürfe für die Gestaltung der Kellereiswagen eingesehen werden.

— **Wirtschaftsprüfer**. Von der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M. Hanau wurden die von dem preussischen Minister für Handel und Gewerbe öffentlichen Wirtschaftsprüfer Friedrich Bodenheimer, Michael Schnabel, Ferdinand Trapper, Carl Weil und Guttman (sämtlich in Frankfurt a. M.), sowie Dr. Theodor Marquardt (Stuttgart) beauftragt.

— **Gesamtwirtschaft und Schule**. Den Einfluss der Gesamtwirtschaft auf Schulfähigkeit und Charakter unter Professor Sulzmann an etwa 400 Mittelschülern und Schülerinnen von Greifswald im Alter von 10–17 Jahren kam bei seinem in der Zeitschrift für Kinderforschung gelegten Untersuchungsbesuch zu folgenden Ergebnissen: Je mehr Gesamtwirtschaft ein Kind hat, um so tüchtiger ist es. Das Optimum liegt bei dem unteren Material bei vier Kindern, da bei mehr als vier Kindern in diesem Milieu der Lebensraum schon zu stark eingeschränkt ist, um eine freie Entwicklung zu gewährleisten. Gesamtwirtschaft und Armut an Gesamtwirtschaft wirken sich dabei auf die „Gefühlsregelmäßigkeit“ begünstigend aus, Gefühlsunzufriedenheit mit sich selbst auftreten, die wiederum Schulfähigkeit ungünstig beeinflussen. Das älteste Kind ist im allgemeinen am meisten. Je mehr ein Kind an einer Gesamtwirtschaft steht, um so schlechter werden Schulleistungen. Die Gesamtwirtschaft scheint die Schulleistungen zu begünstigen, im Sinne geringerer Schulleistungen und ungünstiger Charakterformen, während Kinder mittlerer Gesamtwirtschaft die brauchbaren Mitteltypen sind. Die Gesamtwirtschaft bildet in jedem Falle ein Milieu für die Charakterentwicklung jedes einzelnen Kindes, nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

— **Autoschuppen, die nicht benutzt werden dürfen**. Sich nicht mitgeteilt: Es werden jetzt Signalinstrumente auf den Markt gebracht, die mehrere verschiedene Töne, nicht zu gleicher Zeit, sondern einzeln hintereinander abgeben. Die Anbringung oder Verwendung solcher Signalinstrumente ist verboten und strafbar. Bei mehreren Signalinstrumenten müssen die verschiedenen Töne gleichzeitig in einem mehrstimmigen Accord ausklingen. Kraftfahrzeuge im Dienst der Wehrmacht, der Polizei und der Feuerweh sind Ausnahmen zugelassen.

— **Die Gärtner-Gesellenprüfung** für die Umgebung Wiesbadens fand am 11. und 13. Oktober in der Bormann-Bellinghausen in Kiedrich und in der Kultur-Gesellschaft in Biebrich statt. Es unterzogen sich acht Ritterser der Gesellenprüfung. Davon bestanden zwei, die Prüfung mit der Note 2, fünf Lehrlinge mit der Note 3 und ein Lehrling mit der Note 4. Wie aus dem Meldeschein zu sehen ist, wurden nur wenige Lehrlinge.

— **Reiche Ernte von Eichel und Bucheln**. In diesem Jahr der deutsche Laubwald. Alte Volksüberlieferung sagt: Viel Eichel im Herbst, viel Schnee im Winter. Auch der Reichtum des Herbstwaldes an Bucheln und Bucheln liefern ob ihres Stärke- und Fettgehaltes ein zügelloses Futter für die Schweinefleisch. Ausgelagerte der Herbstreife Eichen werden in der Industrie Liebhabergetränke wie Eichelkaffee und Eichelkaffee gearbeitet. Enthülste Bucheln lassen sich in der Küche Mandeln verwenden und werden sowohl ganz kochen auch gerieben in den Lebkuchenteig gedrückt oder auf die Bucheln, auch Bucheln genannt, enthalten ein mildes Öl, das sehr schwer ranzig wird. Der reichliche Eichen in diesem Herbst dürfte auch die Ursache sein, wo sie ab Mitte Oktober als hungrige Gäste zu empfangen werden.

— **Zwei Verkehrsunfälle**. Heute morgen gegen 11 rannte vor dem Hotel „Rote“ das unbeaufsichtigte Pferd eines Postwagens in die Schere eines mülwagens, schleifte denselben ein Stück und das Pferd zu Fall, wobei die Deichsel zerbrach. — Schloß hatte der Zusammenstoß enden können, der sich mittags 11 1/2 Uhr Ecke Mauritiusstraße und Kirchstraße ereignete.

Halt macht —, ist verständlich und bietet so manchen heute noch in unserer gegenwärtigen deutschen Not ein Ausblick. In Anspielungen auf weitere Entwürfe der Geschichte ist kein Mangel; und mancher Seitenblick. Das Publikum wird vom Stoff und von der Handlung Sprache mitgerissen und vielfach ergriffen. Die meisterrschende Intelligenz (Intendant Paul Barnard) wirkt wirkenden Bühnenbilder (Harry Wilson) und Wert einen vollen, Dauer verheißenden Erfolg zu. Der Sigmund Paul Demels, die Kaiserin, Dietrichs, der Papst Johann Rudolf Allys und Hans Franks boten besondere Höhepunkte reißerischer Schauspieler.

— **Mannheimer Schloßmuseum**. („Schattentheater Puppenspiele.“) So nennt sich eine Ausstellung am letzten Sonntag in Gegenwart zahlreicher auswärtiger Gäste und den Prominenten unserer Stadt feierlich eröffnet wurde. Die Schau bedeutet eine künstlerische Leistung. Der Gesamteindruck ist hervorragend. Der Leiter Prof. Dr. W. A. hat damit eine halbwegs Kulturverfeinerung mit all ihren Intimitäten, ihren schen Zauber, ihren Reizen und Eigentümlichkeiten lebendig in Erinnerung gebracht. Mit bewundernswürdiger Emsigkeit ist hier ein reiches, treffliches Material zusammengetragen, so daß die Schau zweifelsohne stärksten Eindruck bezeugen wird. Mit dem Orient beginnend, in Gegenwart führend, gibt das Arrangement einen geschichtlichen Querschnitt durch die Entwicklung Schattenspiels, der Marionettenbühne und des Handtheaters. Umfang und Reichhaltigkeit der Schau ist zahlreich wertvolle Leihgaben gewährt, die im Museum in bereitwilligem Entgegenkommen angesetzt wurden. Vertreten sind unter anderem die Bühnen von Bremen, Hamburg, Leipzig und München, die Museen von Köln und München, das Germanische Museum in Nürnberg, das Goethe-Museum in Weimar. Neben zahlreichen Privatmännern haben auch wie Hans Kahl, München, Otto Leiber, Buchenberg, Oberholzer, München, und Zoo Ruhonn, Weimar, Werke zur Verfügung gestellt. Außerordentlich lebendig und zugleich unterhaltend ist das Material, vielfach im Sinne von Transparenten, so daß nur Charakter und Eigenart, sondern auch das literarische Moment und die Farbe bestens zur Geltung kommen. Ohne Zweifel erfüllt die Ausstellung ihren tiefsten Zweck zu vergessen, Freude und Erholung zu wecken. Der

Richard Skowronnek †.

Der Romancier des deutschen Ostens.

Richard Skowronnek ist Dienstagmorgen auf Gut Hadenberg, Kreis Regenwalde, Hinterpommern, wo er etwa ein Jahrzehnt wohnte, an einem Herzschlag plötzlich verstorben. Der Dichter wurde am 12. März 1862 in dem Förstereisort zu Schulin bei Goldap in der preussischen Provinz Pommern geboren. Sein älterer Bruder Fritz Richard ist ebenfalls



falls als Schriftsteller bekannt geworden. Vor etwas mehr als einem halben Jahr feierte er seinen 70. Geburtstag und erfuhr, daß seine Arbeit nicht umsonst gewesen war, sondern daß er sich insbesondere mit seinen Romanen nicht nur in die Reihe der erfolgreichsten Romanciers aufgeschwungen hatte, vielmehr auch ein Repräsentant der deutschen Gegenwart und der deutschen Verbundenheit mit dem Osten geworden war.

Das Gebiet, dem er entstammte, Ostdeutschlands Land und Wald, hat er innerlich nie verlassen und so weit er auch in der Welt herumkam, so rief es ihn doch immer wieder heim in Busch und Heide. Er war einer von den wenigen Köpfen, die sich hatmäßig und eigenständig mit der Gesellschaftsschicht, in die sie hineingeboren werden, auseinandersetzen.

sehen. Als Sohn eines alten pommerschen Förstergeschlechts, als Korpsstudent und Reserveoffizier wäre ihm eigentlich seine Laufbahn vorgezeichnet gewesen, allein er brach aus dieser Laufbahn aus, wurde Journalist, Parlamentsberichterstatter, Journalist und erst dann formte sich aus Sorge und Heimweh die Aufgabe, der er sein Leben widmete und die ihn zum Dichterrang aufsteigen ließ. Er war einer der Ersten, die jenen, welches Verhältnis dem deutschen Osten drohe, und was für das deutsche Grenzlandschicksal geschehen müsse, hätte geschehen müssen, wenn man die drohenden Gefahren hätte abwenden wollen. Sein Roman „Sturmzeichen“ war eine lässige, erstaunlich intimsichere Vorwegnahme dessen, was 1914 kam. Aber auch all die anderen „Das große Feuer“, „Die schmerzliche Not“, „Morgentrot“, „Pommernland“, „Bauer ohne Gott“ und „Die Wölfe von Wesenberg“, sein leichter großer ökonomischer Heimatroman, versuchten durch dichterische Gestaltung und Herausarbeitung ostdeutscher Grenzlandsprobleme und ihrer Träger zu warnen, anzuregen und Verantwortungsbewußtsein wachzurufen. Diese merkwürdige Mischung aus politischer und ethnographischer Erkenntnis und dichterischer Begabung war das Einzigartige an diesem Dichter des deutschen Ostens, dessen Werk auf der Grenze zwischen Dichtung und großer Historie steht und stehen bleiben wird. Als guter Kenner der alten Armee bewährte sich S. in den erfolgreichen Lustspielen „Husarenliebe“ mit G. Kadelburg, „Die Generalsede“ (1912), sowie dem Roman „Das Bataillon Spord.“

Aus Kunst und Leben.

— **Julius Hay: „Sigmund“**. (Uraufführung im Lobetheater Breslau.) Wenn je ein Fürst ein in der Geschichte schwanke des Charakterbild bietet, dann ist es der deutsche Kaiser und König von Ungarn Sigmund, doch das Wort seiner Gemahlin Barbara, das sie der Dichter sprechen läßt: „Er ist ein großer Mann gewesen!“, trifft auf diesen Energiemenschen, diesen intelligenten Diplomaten und Menschenkenner vollkommen zu. Es ist ein wirkliches Verdienst des Dichters Julius Hay, uns in den zehn Bildern seines Schauspiel den echten kaiserlichen Menschen in den wichtigsten Situationen seines bewegten Lebens klar und deutlich, als das, was er war, zu zeigen. Besonders gelungen sind Sigmund und der Papst Johann XXIII. auf dem Konzil zu Konstanz, Sigmund und Huf, und der beginnende Aufruhr des Jiska. Alle Charaktere sind prächtig gezeichnet, die Sprache — die vor keiner rauhen Deutlichkeit

Hier rannte ein Taxi und ein mit einer Probennummer versehenen neuer Personenwagen, der erst 30 Kilometer gelaufen war, zusammen, wobei das Taxi am linken Vorderrad leicht, der Personenwagen aber sehr schwer beschädigt wurde. Beide Zusammenstöße hatten eine große Menschenmenge angelockt.

Ein falscher Kriminalbeamter ist in Mainz und Umgebung aufgetreten. Man vermutet, daß er auch in Wiesbaden sein Unwesen treibt. Der Schwindler hat die Angewohnheit, in kleine Geschäfte einzutreten und sich dort als Kriminalbeamter auszugeben mit der Berechtigung, die in der Kasse befindlichen Fünfmarsstücke auf ihre Echtheit zu prüfen. Darauf gibt er mehrere Fünfmarsstücke als falsch an und nimmt diese mit. In einer Mainzer Bäckerei wurde er jedoch abgewiesen, als man von ihm einen Ausweis verlangte. Die sofort benachrichtigte Polizei konnte den Schwindler noch nicht feststellen.

Diebstahlschronik. Gestohlen wurden in letzter Zeit aus einem Keller in der Klopstockstraße 2 Flaschen französischer Schaumwein, 3 Flaschen Ingelheimer Rotwein und 6 Flaschen Weißwein. — Von einem Grundstück im Distrikt „Pflaster“ am Langenbadplatz wurden etwa 18 Zentner Trierische Weinpfeile entwendet. — Im Stadtteil Hefeloch wurden aus einem Anwesen 9 Stüd, etwa 10 Wochen alte Hasen von grauer, grauweißer und grauschwarzer Farbe gestohlen. Der Täter hatte den Hasenlaiken, in dem sich die Hasen befanden, auf einem Felde erbrochen. — Aus einer Wohnung in der Steubenstraße wurde ein wertvoller Brillantring in ovaler Form mit einem großen Brillanten in der Mitte, umgeben von 7 mittelgroßen Brillanten und je 2 Brillantplättchen an den Seiten, gestohlen. — Aus einem Kuchenschrank, der in der Saalgasse stand, wurden 8 Pfund Kalbfleisch und 2½ Pfund Zerkleinerter entwendet. — Von einem Balkon in der Röderstraße wurde ein Kinderzimmerwagen, eine Koffhaarmatratze, ein Korbsehl mit Kissen, eine Tischdecke und eine Fußbank gestohlen.

Gefundene Gegenstände. In der Zeit vom 10. bis 16. Oktober wurden beim Fundbüro des Polizeipräsidiums als gefunden abgegeben: 1 Kinderbrille; 1 silberner Drehring; 1 Perlenhalskette (unecht); 1 brauner Herrenhalbhut; 1 zweirädriger Handwagen; 1 Geldbörse mit Inhalt; 1 Herrenregenschirm; 1 doppelter Trauring; 1 Brille; 1 Herrenfahrrad; 1 vierwädriger Leiterwagen; 1 Kinderstirn; 1 Altentafel mit Inhalt. Zugelassen: 1 junger Schäferhund (Rüde), 1 verasteter Dobermann; 1 alter Schäferhund (Rüde); 1 Terrier; 1 Schäferhund; 1 Schäferhund (Rüde). Zugelassen: 1 Brieftaube.

Silberne Hochzeit begehen am 19. Oktober die Eheleute H. Kaiser und Frau Minna, geb. Weitz, Friedrichstraße 51; die Eheleute H. Prescher und Frau Susanne, geb. Conrad, Feldstraße 13; die Eheleute Jughauffner Hermann Schmitt und Frau, Albrechtstraße 12; am 20. Oktober die Eheleute Heilighaus Johann Flach und Frau Lina, geb. Altes-Scholl, Adlerstraße 8.

Die **Deutschnationale Volkspartei** veranstaltet am Mittwoch, abends 8¼ Uhr, in der Aula am Boieplatz eine Wahlkundgebung, in der Reichstagsabgeordneter Staatsminister a. D. Hergt über das Thema „Nationaler Staatsgedanke — gegen Parteifanatismus“ spricht.

Gesundheitspflege. Unter Verwendung des Aufklärungsmaterials des Deutschen Hygiene-Museums findet ein Lichtbildervortrag: „Der Mensch in gesunden und kranken Tagen“, am Mittwoch, 19. Oktober, 4 und 8¼ Uhr, Loge Plato, Friedrichstraße, statt.

Wiesbaden-Biebrich.

Die Schulkameraden und Kameradinnen des Jahrgangs 1872 von Biebrich hatten sich am Samstag und Sonntag zu einer gemeinsamen 60jährigen Geburtstagsfeier der gemeinsamen Eltern. Am Samstagabend fand im großen Saale des Hotels „Bellenue“ bei gutem Besuch eine Wiedersehensfeier, verbunden mit Konzert, Theater und Ball statt. Abwechselnde Musik-, Gesangsvorträge, sowie ein Theaterstück „Frühling am Rhein“ sorgten für die Unterhaltung der Teilnehmer. Am Sonntagvormittag fand ein Kirchgang statt. Den Abschluß der Feier bildete am Nachmittag ein Kaffeekränzchen, wo ein reger Austausch der Jugenderinnerungen stattfand.

Der außerordentlich instruktive Vortrag hielt wieder Museumsleiter Prof. Dr. Walter. Bemerkenswert anschließend, daß im Rittersaale des Schlosses Paul Brauns bekanntes Marionettentheater Münchener Künstler einige Gastspiele veranstaltet.

Die **Goethe-Ausstellung der Pariser Nationalbibliothek**. Als die Krönung aller Veranstaltungen, die in Frankreich im Verlauf des Goethe-Jahres stattfanden, wird am 20. Oktober die Goethe-Ausstellung der Pariser Nationalbibliothek eröffnet werden. Der Direktor der Bibliothek, M. Caumont, erklärt, daß er das Datum der Eröffnung so gewählt habe, um die Mitwirkung aller deutschen Goethe-Ausstellungen sichern zu können, die nach ihrer Schließung sich bereit erklärten, der Nationalbibliothek Ausstellungsstücke von höchster Bedeutung zur Verfügung zu stellen. Die Ausstellung, die in der Galerie Magarine den ganzen November über stattfindet, soll einen Überblick über das ganze Leben und Schaffen Goethes gewähren.

Silbende Kunst und Musik. Am 1. November d. J. bringt der Süddeutsche Rundfunk Stuttgart unter Leitung von Emil Kahn Hugo Hermanns erfolgreiches Drama „Jesus und seine Jünger“ zur Aufführung. Seine Regie führt I. macht Generalmusikdirektor Karl Schürich in Wiesbaden am 11. November zum ersten Male, im selben Monat gelangen die Choretüden in New York unter der Leitung von Margarete Dessoff zur Aufführung. Der Berliner Rundfunk bringt unter Generalmusikdirektor Eugen Jochims Leitung ein neues Orchesterwerk von Hugo Hermann mit dem Titel „Konzertmusik Nr. 11, Tanzlied“ zur Aufführung. — „Die Musik“ (Max Hesse Verlag, Berlin) tritt mit dem als Jubiläumsummer ausgeschalteten Oktoberheft in ihren 25. Jahrgang. H. J. Moser schreibt über Einflüsse der neueren deutschen Musiktheorie; Paul Becker wertet die Pionierarbeit, die von der Rufe (von Pignier) bis zur Bürgermusik geleistet habe und die in der heutigen Zeit der Achtung des „reinen Unternehmungswillens“ doppelt wichtig sei. „Die Musik“ der Musikpädagogik seit 1900“ wagt H. W. von Wetzhausen nach positiver und negativer Seite hin ab. M. Müller-Blattau berichtet über die Fortschritte der Musikforschung seit dem Gründungsjahr der „Musik“. Am Spähergang durch die Jahrgänge der „Musik“ bietet manches Interessante. Gute Ratsschlüsse für das Camellenspiel teilt M. Kastrer.

Wissenschaft und Technik. Der bisherige Rektor der Handels-Hochschule Berlin, Professor Dr. M. J. Bonn, ist für die nächste Rektoratsperiode wiedergewählt worden.



Dem Gedenken der „Niobe“-Opfer.

Die neue Medaille, die nach dem Entwurf des Bildhauers Professor Götz von dem bayerischen Haupt-Münzamt zum Gedenken an die Opfer der „Niobe“-Schiffskatastrophe geprägt wurde.

Wiesbaden-Schierstein.

Auch am Montag kamen wieder Tausende von Menschen nach Schierstein um das Flugzeug Do X zu besichtigen. Das Hafengelände hat sich in einen riesigen Auto- und Omnibusparkplatz verwandelt. Über 7000 Menschen haben das Flugzeug am Sonntag besichtigt und am Montag waren es nicht unerheblich mehr. Wie die Flugleitung des Do X mitteilt, ist beabsichtigt, von Wiesbaden-Schierstein den Weiterflug nach Mainz am Donnerstag vorzunehmen.

Wiesbaden-Frauenstein.

Am Samstagabend tagte in Schierstein die erste Versammlung der Frauenstein-Schiersteiner An- und Verkaufsgenossenschaft, E. G. m. b. H., in Wiesbaden-Frauenstein. Vorsitzender E. G. m. b. H. begrüßte die Versammlung, besonders Herrn Oberverwalter Baal als Vertreter des Ländlichen Genossenschaftsverbandes Raiffeisen, E. G. m. b. H. zu Frankfurt a. M. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden, nahm Herr Oberverwalter Baal das Wort zu einem Vortrag über Ziel und Zweck der neuen Genossenschaft. Dem Vortrag schloß sich eine ausgedehnte Diskussion an.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Der Krieger- und Militärverein trug am Sonntag auf seinen Schießständen den Mannschaftslampf des Kreisverbandes Wiesbaden-Land im Reichskriegerschießwettbewerb endgültig aus, unter Leitung des Kreischießwartes Kinkel (Biebrich). Es beteiligten sich daran die Krieger- und Militärvereine Wiesbaden-Sonnenberg, Biebrich, Erbenheim, Rambach und Widen. Es wurde in drei Anschlagarten: liegend, stehend und stehend freihändig auf 12er Ringweite geschossen. Gleichzeitig wurde ein Einzelschloß: fünf Schüsse stehend freihändig durchgeführt. Als Sieger im Mannschaftslampf gingen hervor: Wiesbaden-Sonnenberg 1. Sieger, 676 Ringe, Widen (Main-Taunus) 2. Sieger, 610 Ringe, Wiesbaden-Erbenheim 3. Sieger, 555 Ringe, Wiesbaden-Rambach 4. Sieger, 429 Ringe und Wiesbaden-Biebrich 5. Sieger, 280 Ringe. Im Einzelschloß blieben Sieger: 1. H. Hent (Wiesbaden) 53 Ringe, 2. Fr. Allendorf (Widen) 51 Ringe, 3. W. Bach (Wiesbaden-Sonnenberg) 50 Ringe, 4. M. Hill (Wiesbaden-Sonnenberg) 50 Ringe und 5. Allendorf (Widen) 50 Ringe. Im Jugendwettbewerb erhielt Gruppe Erbenheim den 1. und Gruppe Sonnenberg den 2. Preis. Kreischießwart Kinkel überreichte den Mannschaften Urkunden und den Einzelsiegern goldene, silberne, bzw. grüne Ehrenkränze. Am nächsten Sonntag findet das Wanderschützenfest des preussischen Landeskriegerverbandes im deutschen Reichskriegerschießwettbewerb statt.

Wiesbaden-Igstadt.

Die Igstadter Kirchweih, die als letzte in den eingemeindeten Orten gefeiert wird, fand unter feinem guten Stern. Nach altem Brauch findet nur alle fünf Jahre ein Kirchweih statt. Ein solcher wäre in diesem Jahre fällig gewesen, jedoch mußte man wegen der allgemeinen Geldknappheit davon Abstand nehmen. Der Besuch von auswärtigen Gästen war gering. Die Bubenbesitzer dürften kaum auf ihre Rechnung gekommen sein. Die Nachfeier ist am kommenden Sonntag.

Musik- und Vortragsabende.

Filmvorführung im Kurhaus. Im großen Kurhaus saal wurde ein Film gezeigt, der Tätigkeit und Abenteuer einer 1928 ins unbekannte Hochland von Pamir vorgeführten deutsch-russischen Expedition mit packenden Bildern festgehalten hat. Das in der Öffentlichkeit verhältnismäßig wenig besprochene Unternehmen, das bei Teilnahme von Forschern verschiedener Wissenschaften, von tüchtigen Alpinisten und einer Filmgruppe von dem Bremer W. R. Kilmers geleitet wurde, war mit einem Riesentrost an Trägern, Tragieren und lebendigem Proviant in größtem Maße ausgerüstet. Die Expedition galt neben zoologischen in der Hauptsache geographischen und meteorologischen Studien. Zunächst mußte ein schwieriges Anmarschgebiet über steile Felsgehänge des Alai- und Transalagebirges bezwungen werden, Fänge mit Steingeröll und Sandwüsten stellten hier bereits gewaltige Anforderungen an Mensch und Tier. Bei den nomadenhaft zerstreuten Berggipfeln fanden die Reisenden freundliche Aufnahme, ein Fest zeigte diese Reiterstämme in ihren verwegenen Spielen und bot der Kamera dankbaren Stoff. Bei dem Karakul-Salzsee wurde ein erstes Stützlagерь aufgeschlagen, in einer eigenartigen, bald melancholischen, bald bizarr zerklüfteten Landschaft. Die wilde Großartigkeit der Landschaft reizte sich, je höher der Marsch in Regionen ewigen, von klaffenden Spalten zerfissenen Eises führte. Glühende Hitze bei Tag, bitterer Frost zur Nacht stellten die Widerstandsfähigkeit der Forscher vor härteste Proben. Es gelang der Expedition in dem Festschneefeld, der größte außerartliche Eisbildung zu entdecken und sie fastenmäßig festzulegen, wobei von den ausgefandenen drei Gruppen eine in Nebel und Schneesturm sich verirrte und erst vollkommen erschöpft geborgen werden konnte. Das letzte Ziel war die Besteigung des Mt. Lenin, des über die 7000-Meter-Grenze ragenden höchsten Berges auf russischem Boden, die trotz ungünstigster Wetterverhältnisse drei deutschen Alpinisten erfolgreich gelang. Von der wilden und düsteren Eigenart des Grenzlandes zwischen Rußland, Afghanistan und China, von den Kämpfen der Expedition und ihrem alltäglichen Lagerleben wußte der Film eindrucksvoll zu berichten und hinterließ bei den Zuschauern starke Wirkung als Dokument unerhörten Forschergeistes.

Die neuen Segelschiffe. Die wahren Königinnen der Meere sind nicht die großen 50 000-Tonnen-Dampfer, die den Atlantik in 4½ Tagen überqueren, sondern die wegen ihrer immer mehr schwindenden Rentabilität dem Untergang geweihten großen Segelschiffe, deren Kurs jedes andere Fahrzeug zu respektieren hat. Es gibt kein prächtigeres Bild auf dem Meere, als ein Vollschiff, das mit allen Segeln vor dem Winde fährt und damit immerhin seine 15 Seemeilen in der Stunde machen kann. Die Ersparnis der Betriebskosten wird allerdings durch die erheblich längere Reisedauer ausgewogen und der moderne Verkehr verzichtet immer mehr auf das Segelschiff; nur noch selten wird ein Neubau auf Stapel gelegt. Für die Ausbildung und Schulung des Matrosennachwuchses (für das Seemannsexamen ist die große Fahrt auf einem großen Segler Voraussetzung) wird das Segelschiff aber immer seine Bedeutung behalten. Die Hamburger Reederei Laeisz verfügt noch über eine Flotte von Segelschiffen, die als „Flying P-Liners“ (alle Namen der Schiffe fangen mit einem P. an) in der internationalen Schifffahrt einen besonderen Ruf haben und deren bedeutendste die Vollschiffe „Potosi“ und „Preußen“ waren. Auf einem der Schiffe dieser Reederei, der „Pamir“, hat der selbst aus dem Seemannsberuf hervorgegangene Schriftsteller H. Hauser eine große Fahrt gemacht und dabei eine Anzahl Filmaufnahmen hergestellt, die das Schiff in allen seinen interessanten Einzelheiten, das Seemannsleben an Bord, die halsbrecherische Arbeit an den Rufen bei Sturm und Wetter, die imposanten Segelmannöver und vor allem den Kampf des stolzen Schiffes und seiner Besatzung gegen die tobensten Elemente eines Orkans bei Kap Horn in prächtigen Bildern schildert. Der Vorführung, die gestern abend im großen Kurhaussaal stattfand, folgten die Teilnehmer mit lebhafter Anteilnahme.

Vorberichte über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

Kurhaus. Mittwoch beginnt das Abonnementskonzert 16.30 Uhr und dauert bis 18.15 Uhr. Das Abonnementskonzert beginnt 20.15 Uhr und dauert bis 21.45 Uhr. Beide Konzerte stehen unter Leitung von Kapellmeister Albert. — Am Samstag ist ab 21 Uhr Tanz in der modernen Tanzdiele des kleinen Saales. — Sonntag werden „Senta und Rieft“ während des Tanztees im Kurhaus einige Tänze zur Aufführung bringen, und zwar „Tändeleien“ (Spizentanz), Gardas und einen Steppentanz. — Der Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung eröffnet Mittwochabend 8 (nicht 6) Uhr im Vortragsaal des Neuen Museums die Reihe seiner Winterkonzerte. Es spricht Hauptkonservator Dr. Christ (Stuttgart) über „Das Reichenaueener Münzwerk“ (mit Lichtbildern).

Wiesbadener Lichtspiele.

Die Kammer-Lichtspiele bringen das Ufa-Filmereignis des Jahres „Das Lied einer Nacht.“ Van Kiepura, der weltberühmte Tenor der Mailänder Scala, singt sich mit dem Lied „Heute Nacht oder nie sollst du mir sagen“, in die Herzen der Zuhörer.

Aus dem Vereinsleben.

Der Nassauische Naturforscherverein veranstaltete einen Abend voll Schönheit, Heimatfassen und nassauischem Humor, so kann man die Zusammenkunft des Vereins vor einigen Tagen im Residenz-Café nennen. Schönheit durch Lichtbilder des Herrn Strauch und Heimatfassen durch seine Worte, führten die Zuhörer an Stellen unserer schönen Kurstadt, die sie so stimmungsvoll wohl selten sahen. Und dann ein Streifzug durch Wald und Feld, durch idyllisch gelegene Dörfer — zuletzt das Rheintal entlang mit lagenden umwundenen Bergeshängen und Ruinen. Nach verschiedenen humorvollen Vorträgen wartete unser beliebter Heimatdichter Rudolf Diez mit einer Anzahl seiner unübertrefflichen und gerngehörten Mundartgedichten auf. Besonders ein dreistrophiges Heimatlied „Blau und Gold“, nach Worten von Rudolf Diez, wurde begeistert gesungen. Der Vorsitzende, Herr Konrad Köper, dankte in herzlichen Worten sowohl Herrn Photograph Strauch, wie auch Herrn Konrektor Rudolf Diez für die Ausgestaltung des wohl gelungenen Heimat-Abends. Sein Bericht über die praktische Betätigung des Vereins im Interesse des Heimatnaturshutes fand allseitige Beachtung.

Der Schwimmklub Wiesbaden 1911 zeigte mit seinem Herbsttreffen im „Kaisersaal“ (M. Köhler) in Sonnenberg, daß er neben reinen sportlichen Erfolgen auch in der Veranstaltung geistiger Zusammenkünfte auf der Höhe ist. Ein sehr zahlreich erschienenen Publikum folgte interessiert einem flott angelegten (W. v. Heising) und nach Auswahl und Güte geschickt zusammengestellten Programm von H. Keppert. Ob Erwin Heinz, der Leiter der quirlenden Haus-Tanzkapelle einen selbstverfaßten Witzkolumnen darbot, oder H. Keppert das humoristische Sommerfest parodierte, immer hatten sie die Lacher auf ihrer Seite. Dazwischen kam die Kunst in Solovorträgen (Frau Annemarie Götz (Sopran) und Herr Graubner (Bariton) zu Wort und wurde durch herzlichen Beifall verständnisvoll und dankbar anerkannt. Fr. Schorn zeigte in ihrem Puppentanz und später in Verbindung mit Fr. Kunz und einer selbstverfaßten Tanzgruppe rhythmisch gestaltende Begabung und tänzerische Ausdrucksfähigkeit. Den Duetten der sein auf-

einander abgestimmten Klavierstücke Bach und Beethoven ward dann einer schmeichlichen Wiedergabe ungeteilter Aufmerksamkeit zuteil, während sich dem naturwüchsigen, glänzenden Humor der Gelehrte Wieg (im Sommerlicher Appellweinlieb) wirkte er sich am unmittelbarsten aus) niemand zu entziehen vermochte. Am Klavier war bei fast allen Darbietungen H. Reppert ein unermüdlicher, geschickter Begleiter.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Neues Gesundheitsamt in Mainz.

— **Mainz, 17. Okt.** Die Stadt Mainz hat in Verbindung mit der Gesundheitsbehörde ein neues Heim eingerichtet. Dieses Amt steht in enger Zusammenarbeit mit dem Pflegeamt und der Beratungsstelle der Gesundheitsbehörde. Es soll in erster Linie der Aufnahme von Hilfsbedürftigen dienen. Die Einrichtung des Heimes geschah aus Mitteln der Wohlfahrtsfürsorge, die aus etatsmäßigen Ersparnissen bereitgestellt worden sind.

Wingerfest in Braubach.

— **Braubach a. Rh., 17. Okt.** Braubach feierte auch in diesem Jahre sein Wingerfest. Der Auftakt der Veranstaltung bildete die Einholung des Bacchus von der Philippsburg und ein Festakt am Reiterplatz. Illuminierte Straßen und Häuser und eine große Menschenmenge begrüßte den Weingott. Die Feier wurde verschönt durch einige Liedervorträge des Männergesangsvereins. Volkstänze und Reigen, ausgeführt von Wingerinnen in ihrer schmucken Tracht, bildeten die Folge. Der Haupttag brachte zunächst Choralmusik vom Turm der Marksburg. Gegen Mittag holte der Landgraf von Hessen-Philippsthal seinen Reiter und Trup von der Marksburg den „Jehnten“ ein. Inzwischen hat sich eine dicht gedrängte Zuschauermenge in den Straßen angelagert, um den großen Wingerfestzug bewundern zu können. In den Straßen hatte man Weinbrunnen eingerichtet. Am Abend erstrahlte die Marksburg im Scheinwerferlicht und bot einen prächtigen Anblick.

Rassauer Stadtverordnetenversammlung.

— **Rassau, 17. Okt.** In der letzten Sitzung hatte sich die Stadtverordnetenversammlung u. a. auch mit der von der Regierung vorgeschlagenen Erhöhung der Bürgersteuer auf den fünfstufigen Bundesfuß zu befassen. Der Magistrat hatte noch keine entsprechende Vorlage gemacht, da er erst die Stellungnahme der Versammlung abwarten wollte. Die Versammlung kam einstimmig zur Ablehnung jeder Erhöhung, und von mehreren Rednern wurde gegen die staatliche Zwangsausübung scharf protestiert. Die vom Regierungspräsidenten angeregte Zusammenlegung der Gemeinde Bergnassau-Scheuern mit der Stadt Rassau soll von der Haushaltskommission zusammen mit einer Kommission aus Bergnassau-Scheuern auf ihre Wirtschaftlichkeit geprüft werden. Es wurde gleichzeitig angeregt, ob nicht von der Notverordnungsbefugnis, daß Städte unter 3000 Einwohner durch einen ehrenamtlichen Bürgermeister verwaltet werden können, Gebrauch gemacht werden soll. Die Dringlichkeit dieses Antrages wurde abgelehnt. Eine Nachforderung zu den Orchesterkosten bei den Stein-Feiern 1931 wurde abgelehnt, so daß nun der Vorsitzende des Vereins der Musikfreunde, ein Beamter der Stadtverwaltung, für den Betrag haften muß. Weiter befogte sich die Versammlung noch mit kleineren Vorlagen.

Eisenbahnwerkstatt Limburg bleibt.

— **Limburg, 17. Okt.** Schon längere Zeit schwebten Erwägungen, die Eisenbahnwerkstatt Limburg teilweise aufzulösen und insbesondere die Abteilung Wagenreparatur nach Siegen zu verlegen. Die Angelegenheit wurde nun durch eine Kommission der Reichsbahnhauptverwaltung Berlin eingehend geprüft. Die Prüfung hatte ein für Limburg erfreuliches Ergebnis: Die Werkstätte wird in vollem Umfang ihm erhalten bleiben und durch Zuteilung der Triebwagenreparatur eines größeren Bezirks noch erweitert werden. Maßgeblich für diese Beschlüsse waren vor allem die modernen Einrichtungen der Limburger Werkstätte, die Hunderten von Arbeitern und Beamten Verdienst gewährt.

— **Kaurol i. L., 18. Okt.** Aus Sparmaßregeln wurde die Wiesbadener Straße mit Schutt ausgebeigert. Infolge der Regenzeit ist jedoch die Straße in einem Zustand geraten, daß es Fußgängern kaum möglich ist, sie zu benutzen. — Zurzeit wird die Kirche renoviert, so daß der Gottesdienst am Sonntag im Schulgebäude abgehalten werden mußte. Die Arbeiten gehen schnell vonstatten; man hofft, daß der Gottesdienst in 14 Tagen wieder in der Kirche stattfinden kann. — Die Zahl der freiwilligen Arbeitsdienstleistenden bezugte sich zurzeit um 45–50.

— **Küringen, 17. Okt.** Der *WGB „Teutonia“* hatte am Sonntag zu einem Unterhaltungsabend auf dem „Hinkelhaus“ eingeladen. Der Abend wurde mit einer flott gespielten Ouvertüre durch den Musikverein Bierstadt eingeleitet. Unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Gregori (Kloppenheim), trug der Verein „Das hille Tal“ von Böhme und „Wanderlied“ von Heinrichs mit größter rhythmischer Genauigkeit und Tonreife vor. In Fräulein Gertra Kramer lernte man eine junge sympathische Sängerin kennen. Mit ihrer angenehmen klingenden Sopranstimme, die selbst in der Höhenlage nicht schrill klingt, trug sie einige Volkslieder vor. Herr Gregori war ihr am Flügel ein anscheinend Begleiter. In abwechslungsreicher Weise wartete der Musikverein mit schneidigen Märschen, und der Verein noch mit einigen Volksliedern, von denen „Kossmarie“ von Böns hervorzuheben ist, auf.

— **Mainz, 17. Okt.** Der Landwirt J. Köllig aus Nieder-Saulheim zog sich beim Traubenlesen eine geringfügige Verletzung zu, die eine schwere Blutvergiftung im Gefolge hatte, so daß man zur Amputation eines Armes schreiten mußte. Jetzt ist Köllig im hiesigen Krankenhaus an den Folgen der Blutvergiftung gestorben.

— **Hochheim a. M., 18. Okt.** Es sind Zweifel entstanden, ob der Hochheimer Herbstmarkt in diesem Jahre wegen der Reichstagswahl stattfinden wird. Am diesem Zweifel zu begegnen, sei gesagt, daß der Herbstmarkt durch die Wahl in seiner Weise beeinträchtigt wird. Am Sonntag, 6. November, findet der Tagmarkt und Montag und Dienstag, 7. und 8. November, der Pferde-, Rindvieh- und Krammarkt statt.

— **Oberursel, 17. Okt.** Gestern Abend kam es in Oberursel zu einer schweren Messerfehde. Ein 23-jähriger junger Mann aus Steinbach weckte mit seinem Freund hier auf der Korb zu Besuch. Als er kurz vor 11 Uhr ein Gasthaus verließ, traf er auf der Straße eine Gruppe Oberurseler junger Leute. Er rief einem Oberurseler eine Bezeichnung zu, worauf es zu einer Schlägerei kam. Der Steinbacher glaubte, er sei in den Leib gestoßen worden und lief weg. Nach einigen Metern brach er zusammen, er hatte

Sterben die Städte aus?

Unverminderter Geburtenrückgang. — Abgeschwächte Abwanderung. — Günstige Ziffern für Wiesbaden.

Für ängstliche Gemüter sei von vornherein gesagt, daß die Frage, ob die Städte aussterben, sich nicht etwa bejahen läßt. Immerhin, die Zeit des Wachstums ist für die deutschen Mittel- und Großstädte zum mindesten unterbrochen. Sinkende Geburtenziffern auf der einen Seite und das Nachlassen der Anziehungskraft der Städte auf der anderen Seite lassen die Bevölkerungsziffer der deutschen Städte mit mehr als 50 000 Einwohner sinken. Allerdings befreit sich der Rückgang im ersten Halbjahr 1932, für das in der Zeitschrift des Statistiksamts nunmehr das Material von Friedrich Hage vorgelegt wird, nur auf 62 600 bei einer Gesamtbevölkerung von 23 031 700, die sich auf 98 deutsche Städte über 50 000 Einwohner verteilt. Den Hauptverlust trägt dabei Berlin, dessen Bevölkerungszahl im ersten Halbjahr 1932 um nicht weniger als 38 300 zurückging. Die genauere Durchsicht des Zahlenmaterials ergibt, daß der Geburtenrückgang in den deutschen Groß- und Mittelstädten sich im ersten Halbjahr 1932 in fast unverminderter Stärke fortgesetzt hat. Mit 134 100 war die Zahl der Geburten in den 98 Berichtsstädten um 12 000 kleiner als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Den stärksten Geburtenrückgang wiesen dabei wieder wie in den Vorjahren die bisher noch sehr kinderreichen rheinisch-westfälischen und ober-schlesischen Industriestädte auf. Der Rückgang der Geburten hatte sich noch stärker ausgewirkt, wenn nicht auf der anderen Seite auch die Sterblichkeit im ersten Halbjahr 1932 sehr niedrig gewesen wäre, was in erster Linie auf das verhältnismäßig seltene Auftreten von schweren Grippe- und Erkältungskrankheiten zurückzuführen ist. Durch die Abnahme der Sterblichkeit wird aber der neue Geburtenrückgang nicht ausgeglichen. Der Geburtenüberschuss der Stadtbevölkerung war vielmehr durchweg noch geringer als bei der höheren Sterblichkeit im ersten Halbjahr 1931. Ein schwacher Trost für die heimatverlassenen jungen Damen ist die Tatsache, daß in der Abnahme der Zahl der Eheschließungen, fast ein langsame Tempo zeigt. Man kann jedenfalls annehmen, daß in dem trübseligen Rückgang der Heiratshäufigkeit, wie sich der Statistiker ausdrückt, im großen und ganzen genommen, der Tiefpunkt nunmehr annähernd erreicht ist.

Es ist nun schon darauf verwiesen worden, daß die Bevölkerungszahl der Städte nicht nur von der Höhe des Geburtenüberschusses abhängt. In wirtschaftlich günstigen

Zeiten haben die Städte stets eine starke Anziehungskraft ausgeübt. Ständig zogen sie aus den kleinen Städten und aus dem Lande neue Kräfte an sich. Die Zahl der zuziehenden Personen war wesentlich höher als die der fortziehenden. Dieser sogenannte Wanderungsgewinn erreichte 1927 seinen Höhepunkt mit rund 187 000. Seit dieser Zeit sank der Wanderungsgewinn, er verwandelte sich zum erstenmal im Jahre 1930 in einen Wanderungsverlust. Im Jahre 1931 betrug dieser Wanderungsverlust für die Mittel- und Großstädte rund 106 700, mit anderen Worten die volle Einwohnerzahl einer Großstadt zog in kleinere Städte und auf das platt Land zurück. Im ersten Halbjahr 1932 hat sich die Abwanderung nicht verstärkt, wie man vielleicht angeht, der wirtschaftlichen Lage hätte erwarten können, vielmehr kommt die Wanderungsbewegung von und zu den Städten mehr und mehr zum Stillstand. Wer irgend hoffen konnte, auf dem Lande günstigere Bedingungen anzutreffen, hat die Stadt bereits verlassen, während der Glaube an die Stadt fast überall geschwunden ist. Jedenfalls ist der gesamte Wanderungsverlust der Groß- und Mittelstädte in der ersten Hälfte dieses Jahres mit 83 300 um 16 500 kleiner als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Entwicklung ist dabei allerdings noch nicht einheitlich. So haben noch sehr große Verluste Berlin, das durch Abwanderung 32 000 Einwohner verlor, Hamburg, Leipzig, Frankfurt a. M. zu verzeichnen. Auf Tausend der Bevölkerung umgerechnet, hatte den größten Verlust Gelsenkirchen mit 21,1, während der Verlust Berlins so gerechnet nur 15,1, der Hamburgs 17,8 beträgt. Es ist natürlich schwer zu sagen, wie sich die Bevölkerungsbewegung fortsetzen wird. Das wird nicht zu hängen, wie denn ja die Wanderungsbewegung in ihrer Gesamtheit immer in engem Zusammenhang mit der Konjunktur verläuft.

Was Wiesbaden anlangt, so wird man sagen können, daß die Abwanderung im ersten Halbjahr 1932 fast den Stillstand gekommen ist. Betrag der Wanderungsverlust zum ersten Halbjahr 1931 noch 215 Einwohner, so ist er in der ersten Hälfte dieses Jahres nur noch 12 Einwohner, so daß man also eigentlich von einem Wanderungsverlust nicht mehr sprechen kann. In dieser Hinsicht schneidet Wiesbaden also recht günstig ab.

Modenbrief.

Immer wieder muß von dem Hut gesprochen werden. Die Bezeichnung „Hut“ ist fast zu anspruchslos, denn trotz aller Versuche lehrt man wieder zu dem kleinen zierlichen Köppchen zurück, dessen Schick vor allem darin besteht, daß es richtig aufgesetzt wird. Während es im Sommer auf einer Seite des Kopfes schwebte, so daß man mit Recht viel überlegte, wie es nur möglich war, daß es nicht von dem leichtesten Windstoß fortgeweht wird, veränderte es seinen Platz. Es wird jetzt auf einer Seite nach vorne gezogen, sitzt tief über dem rechten Auge und neigt sich über die rechte Wange. Woraus die Köppchen bestehen, ist nebenstichlich. Mögen sie gestrickt, gehäkelt, aus Flauch, Cordfloss, glattem Samt oder Filz gearbeitet sein, davon ist ihr Schick nicht abhängig. Wichtig allein ist die flotte Manier, sie richtig zu platzieren. Die Köppchen weisen vielfach neue Garnituren auf. Entzückend sehen auf schwarzen oder farbigen Flauchköppchen aus weichen, gefädeltem Leder aus. Um einen harmonischen Zusammenhang mit pelzverbrämten Kostümen oder Mänteln zu erzielen, können die Köppchen auch aus kleinen Pelzkreisen hergestellt werden, so daß sie mit dem Kragen, den Manschetten oder dem kleinen Ruff übereinstimmen. Reizend ist ein grünes Komplet, bestehend aus einem einfachen Kleid aus grünem Wollstoff mit grauem gestepptem Gürtel und hohen grauen Manschetten — man kann auch in die Taille, oberhalb des Gürtels ein graues Dreieck einarbeiten —, rückwärtig von Stahlknöpfen geschlossen, und einem grünen Mantel, ein wenig tailliert, mit Kragen und Manschetten aus grauem Persianer oder Persianerimitation. Diesen aparten, jugendlichen Anzug ergänzt ein grünes Flauch- oder Filzköppchen mit einer grauen Persianerfalte. Anstelle der Pelzkragen können Stahlknöpfe verwendet und metallische Effekte am Anzuge sich großer Beliebtheit erfreuen. Pelzköppchen werden in den nächsten Monaten viel getragen. Selbstverständlich muß es sich nicht immer um Pelz handeln. Die ausgezeichneten preiswerten Fellstoffe erfüllen den gleichen Zweck.

Aus einem hübschen Nachmittagskleid ein Abendkleid zu zaubern, ist wahrlich keine große Mühe. Man trägt am Nachmittag ab fünf Uhr bei größeren Gelegenheiten vielfach das sogenannte Tagesabendkleid aus leichtem Wollstoff, Samt oder Seide. Das Material spielt in diesem Winter eine wichtige Rolle. Da alle Gewebe gleichmäßig beliebt sind, dürfte die Wahl nicht schwer fallen. Charakteristisch für das Tagesabendkleid, das selbstverständlich auch für größere Theater und Konzerte am Platz ist, sind langer Rock und Ärmel. Da man verständigerweise bemerkt ist, zwei Ärmel mit einer Klappe zu schlagen, ist es ratsam, das Kleid so einzurichten, daß es auch für den Abend Verwendung finden kann. Man wählt deshalb einen Taillenschritt mit einem mehr oder weniger tiefen Rückenausschnitt, der es ermöglicht, mit Hilfe einer kleinen Weste mit angehängten Ärmeln oder eines Blüschens das Kleid am Nachmittag und am Abend tragen zu können. Trägt man Weste oder Bluse fort, hat man ein defolliertes, ärmellofes Abendkleid. Diese praktische, wohl überlegte Grundlage kann für alle Kleiderarten herangezogen werden, um den Garbrosenbestand zu erweitern und abwechslungsreicher zu gestalten. Diese wirklich geschickte Methode wird niemals auflassen, weder bei einem dunklen Samtkleid noch bei einem hellen Seidenkleid. Es kommt nur darauf an, daß das Kleid sorgfältig gearbeitet und ausprobiert wird, so daß es niemals seinen Platz verliert und die Trägerin dadurch einen unordentlichen Eindruck macht. Eine andere Methode, die Wirkung eines großen Abendkleides zu mildern, besteht in der Verwendung separater Unterärmel, mit durchgezogenen Gummiband versehen, so daß sie unterhalb des Ellbogens fest sitzen. Ein ärmellofes Kleid ist nicht immer angebracht, paßt nicht in jede Situation, denn heute werden selbst die größeren Gesellschaften Einladungen erlassen mit der Bemerkung: „Bitte erscheinen Sie in einem Kleid mit Ärmeln“. Aus diesem Grunde werden kluge Frauen ihren Abendkleidern separate Ärmel anfertigen lassen.

Die Ärmel.



Rectoratswechsel an der Berliner Universität.

Der scheidende Rector Prof. Lüders (links) und der neue Rector Prof. Dr. Kohlschütter bei der feierlichen Rectoratsübergabe in der neuen Aula der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin.

einen schweren Stich in die Wangengegend erhalten. Er wurde sofort von der Sanitätskolonne in das Krankenhaus gebracht. Die Polizei hat heute morgen den Täter verhaftet. Der Zustand des Verletzten gibt zu Besorgnissen Anlaß.

— **Altmannshausen, 17. Okt.** Es ist gelungen, die Bedingungen für den notwendigen Ausbau der Niederwaldstraße Rüdesheim-Nationaldenkmal-Tagelschloß Niederwald-Altmannshausen zu schaffen, d. h. die Frage der Finanzierung zu lösen. Die Teilschritte vom Hotel Tagelschloß Niederwald nach Aulhausen wurde schon in Angriff genommen. Etwa 100 Wohlfahrtsvereine und Aulhausen, Altmannshausen, Aulhausen, Presberg, Ransel und Lorch finden bei diesen Arbeiten willkommene Beschäftigung und lohnenden Verdienst während der Wintermonate. Der Ausbau der Straße erfolgt in doppelter Breite, so daß dann die bisherige Beschränkung der Einbahnstraße in Wegfall kommt.

— **Braubach a. Rh., 17. Okt.** Auf der Rheinuferstraße unterhalb des Dinkholbers fuhr am Sonntag infolge der sehr eingeengten Straße, die durch das Regenwetter ziemlich glatt war, zwei Lastwagen die Böschung hinunter in den Rhein. Personen wurden bei diesen Unfällen nicht verletzt, dagegen erlitten die Fahrzeuge Beschädigungen.

— **Berna (Kreis Fribourg), 17. Okt.** Auf tragische Weise kam hier ein 19-jähriger junger Mann zu Tode. Der Maurer Johannes Bippert arbeitete mit seinem Vater abends im Stall. Er leuchtete mit der elektrischen Lampe, berührte dabei die Fassung, die unter Strom stand, und stürzte durch den Schlag zu Boden, wobei er mit der Brust auf die Lampe zu liegen kam. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

— **Friedberg, 17. Okt.** Der Wagnermeister Heinrich Knobel in Eichhofen verstarb vor fünf Jahren plötzlich. Alle Nachforschungen nach ihm erwiesen sich fast ein ganzes Jahr lang ergebnislos. Endlich erfuhren die Angehörigen von seinem Eintritt in die Fremdenlegion. Nun ist Knobel, der 1927 sich für die Legion anwerben ließ, wieder zurückgekehrt. Er will sich jetzt wieder seinem Beruf widmen.

— **Worms, 17. Okt.** Die Wormser Polizei nahm einen 23-jährigen Kaufmann aus Worms fest, der als Buchhalter einer Wormser Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht etwa 21 000 M. unterschlagen hat. Der festgenommene wurde dem Amtsgericht Worms zugeführt.

Der Beleidigungsprozeß Schmitz/Boettner.

Das Urteil.

Boettner wegen Beleidigung verurteilt.

Nach fünfstündiger eingehender Beweisaufnahme und öffentlicher Beratung fällt die 6. kleine Strafkammer Frankfurt a. M. um 11 Uhr nachts folgendes Urteil:

„Auf die Berufung des Angeklagten Boettner wird das erstinstanzliche Urteil aufgehoben; Boettner wird wegen Beleidigung in einem Falle in eine Geldstrafe von 100 M. hilfsweise 10 Tage Gefängnis und wegen Beleidigung in einem weiteren Falle zu 100 M. Geldstrafe hilfsweise 10 Tage Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen. Dem Privatkläger, Landgerichtsrat Schmitz, wird die Befugnis ausgesprochen, das Urteil in folgenden Zeitungen zu veröffentlichen: „Wiesbadener Tagblatt“, „Wiesbadener Zeitung“, „Rheinische Volkszeitung“, „Volksstimme“, „Rheinischer Volksblatt“ und „Junges Deutschland“.

Die Begründung des Urteils.

Der Vorsitzende, Landgerichtsrat Eduard Schmitz, führte in seiner Begründung aus, daß sich Boettner in doppelter Hinsicht Beleidigung zu Schulden gemacht hat. Einmal hat er den Privatkläger in seiner Wogenschrift in eine Liste von Separatisten und Franzosen freunde aufgenommen und dann hat er weiter in einem Artikel dem Privatkläger unehrenhaftes Handeln und Unterschlagung für seinen Sohn und Schwiegersohn vorgeworfen. Beide Punkte mußten auseinander gehalten werden, eine fortgesetzte Handlung, wie sie der Einzelrichter angenommen hat, ist vom Berufungsgericht als nicht erwiesen angesehen worden. Bei der Frage der „Separatistenliste“ mußte das Gericht prüfen:

Welche Tatsachen sind hier behauptet worden, und welche, die den Privatkläger in der öffentlichen Meinung herabwürdigten?

Aus den Überschriften über diese Liste ging hervor, daß Landgerichtsrat Schmitz zusammen mit weiteren 79 Personen als Separatist angeprangert werden sollte. Boettner vertrat unter „Separatist“ solche Leute, die das Bestreben hatten, preußische Landesteile vom Deutschen Reich oder zumindest von Preußen loszureißen und zwar ohne Willen und Billigung der gesetzlichen staatlichen Organe und in dem Bewußtsein, die Gesetze der Franzosen zu verletzen. Das Berufungsgericht hatte zu untersuchen, inwieweit die Vorwürfe, die gegen Landgerichtsrat Schmitz erhoben wurden, einen hochverräterischen Charakter trugen. Der Angeklagte hat versucht, einen indirekten Beweis für seine Behauptungen zu erbringen. Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß es gar nicht darauf ankomme, zu untersuchen, inwieweit sich der Privatkläger an den Bestrebungen zur Errichtung eines westdeutschen Freistaates im einzelnen beteiligt hat, es genügt die Feststellung, daß diese Bestrebungen von Anfang an als Hochverrat anzusehen ist und daß der Privatkläger mehr oder weniger aktiv daran teilgenommen hat.

Das Berufungsgericht hat mit voller Absicht Gelegenheit geschaffen, durch Zulassung festlicher Beweisanträge zur Aufklärung der Hintergründe beizutragen. Es muß jedoch betonen, daß alle diese Beweise ihrer Bedeutung nach nur indirekt sein können, sie lassen keine Rückschlüsse auf den Privatkläger zu.

Wenn der Angeklagte beweisen wollte, daß die ganze heimliche Bewegung als eine Handlung verräterischer Art zu betrachten sei, so ist ihm dieser Beweis nicht gegliedert. Es hat sich aus der Verhandlung ergeben, daß diese Behauptungen nicht als eine offizielle Zentrumsache anzusehen sind. Es sind allerdings sehr viele Zentrumsmitglieder daran beteiligt gewesen. Die Verhandlung hat ergeben, daß es keineswegs so ist, daß jeder, der sich an dieser Bewegung beteiligt hat, nunmehr als Separatist zu bezeichnen ist. Es ist ganz zweifellos, daß sich viele Personen beteiligt haben, die über jeden Verdacht des Hochverrats erhaben sind. Es kann immer nur untersucht werden, daß eine der Einzelne Handlungen begangen hat, die gegen den Hochverratsparagrafen verstoßen. Es hat sich gezeigt, daß es sich bei der ganzen Sache um einen scharfen Meinungskampf und um politische Ziele gehandelt hat, über die sich nach der veröffentlichten preußischen Denkschrift und nach der Meinung von Historikern streiten ließ.

Die Frage, wann der Privatkläger hätte wissen müssen, wann die Franzosen hinter der Bewegung standen, ist ungeklärt.

Ein Teil der Zeugen hat ausgesagt, daß bereits im April, als diese Tatsache überall bekannt gewesen sei, ein anderer Teil dagegen, dessen Glaubwürdigkeit nicht minder groß ist, hat erklärt, daß vor dem 1. Juni ein Zusammenarbeiten Dorens mit den Franzosen nicht bekannt gewesen sei. Auslagen stehen hier gegen Aussagen. Die ganze Frage ist überaus schwer zu klären. Es mußte bewiesen werden, ob der Privatkläger durch den Besuch vom 1. Juni überrascht sein konnte oder nicht. Das Gericht stellt fest, daß vieles, was dem Angeklagten hierzu behauptet worden ist, sich als unbewiesenes Gerücht herausgestellt hat; vieles ist widerlegt worden. Belastend für den Privatkläger erschienen dem Gericht unter der Fülle der Belastungszeugen nur zwei Aussagen: die von Frau Walter und dem Zeugen Kraft. Aber was die letztere angeht, so kann dieser Aussage keine entscheidende Bedeutung schon deshalb nicht beigemessen werden, weil die Zeugin recht schwerhörig ist und das Berufungsgericht hat sich nicht davon überzeugen können, daß die Aussagen des Privatklägers in Bezug auf die Streitfähigkeit und deren Unterbindung durch die Franzosen tatsächlich in der von der Zeugin dargestellten Form gefallen. Auch was der Zeuge Kraft erklärt hat, ist wenig aussagekräftig. Dessen Aussagen waren sehr widersprüchlich und unbestimmt, so daß das Gericht hierauf wenig Wert legte. Der Besuch des Privatklägers bei Dorens hätte diesem allerdings klar sein sollen, daß dies nicht der richtige Weg war. Er durfte sich keineswegs zur Information in Dorens Villa begeben. Andererseits liegen aber auch keine Beweise dafür vor, daß der Privatkläger, als er wußte, wie die

Dinge lagen, nicht sofort Dorens Villa verlassen hat und von der Bewegung abgerückt ist. Wenn man also auf dem Standpunkt steht, daß dieser Schritt des Privatklägers nicht zu billigen ist, so ist es doch immerhin ein weiterer Schritt, dem Privatkläger daraus irgend etwas anzuhängen. Sein ganzes übriges Verhalten ist doch nicht so, daß man aus diesem Besuch schließen möchte, daß Schmitz die Sache noch weiter verfolgen wollte.

Alles was so von dem Angeklagten vorgebracht worden ist, hat keine rechtliche Bestätigung gefunden. Es hat kein Beweis erbracht werden können, daß der Privatkläger Handlungen begonnen hat, die den Angeklagten berechtigt hätten, den Privatkläger an den Pranger zu stellen und ihn Separatist und Franzosenfreund zu nennen. Da dieser Wahrheitsbeweis nicht gelungen ist, mußte Boettner wegen Vergehens gegen § 185 StGB. verurteilt werden.

Die weitere zur Anklage erhobene Beleidigung hatte eine doppelte Bedeutung, da unter anderen Behauptungen die ganze Separatistenfrage noch einmal aufgeführt wurde. Für die beleidigenden Behauptungen in den Fragen des Unterhaupts ist von dem Angeklagten in dieser Verhandlung gar nicht mehr der Versuch unternommen worden, den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Es sind also keinerlei Angaben dafür vorhanden, daß diese Behauptungen auf Wahrheit beruhen. Aus dem Artikel ergibt sich ohne weiteres eine Beleidigung aus § 186 StGB. Wie im vorliegenden Falle, so war auch diesmal dem Angeklagten nicht nachzuweisen, daß er die Behauptungen wider besseres Wissen aufgestellt hat. Dem Angeklagten kann aber nicht der Vorwurf erspart bleiben, daß er mit sehr großer Leichtfertigkeit vorgegangen ist.

Die außerordentliche Schwere der Beleidigung ist vom Gericht in seiner Weise verurteilt worden. Es hat aber trotzdem auf Geldstrafe erkannt, weil der Angeklagte bisher eine Freiheitsstrafe noch nicht erhalten hat, hauptsächlich aber auch deswegen, weil dem Angeklagten nicht nachzuweisen ist, daß er aus Geldgier oder lediglich aus Sensationslust, die allerdings mitgespielt haben mag, gehandelt hat, sondern daß er sich in eine Überzeugung hinein gebracht hat, mit der Veröffentlichung der Separatistenliste der Öffentlichkeit einen Dienst zu erweisen. Die Kosten des Verfahrens einschließlich der Auslagen mußten dem Angeklagten auferlegt werden. Die Schwere der Beleidigung ließ eine Publikationsbefugnis in dem bereits erwähnten Umfange zu.

Nach Rotverordnung vom 6. November 1931 ist das Urteil rechtskräftig, da im Privatklagenverfahren über den Prozeßbeteiligten, der bereits eine Berufung eingelegt hat, eine Revisionsmöglichkeit nicht mehr besteht.

Der Montagvormittag war mit den Plädoyers ausgefüllt. In 2½stündigen Ausführungen ging der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Lehr, Dingen, auf die innerpolitischen Verhältnisse des Jahres 1918, die Entwicklungsgeschichte der rheinischen und der Dorens-Bewegung ein, befaßte sich eingehend mit der Stellungnahme des Zentrums und der Person des Privatklägers in Bezug auf die Bewegung. Es sei einfach nicht wahr, daß Schmitz nichts gewußt habe. Für ihn treffe jeder Abschnitt des Hochverratsparagrafen zu. Der Besuch bei Dorens werde nicht aufgeführt werden, denn im Jahre 1934 würden die Akten über den Separatismus wegen Verjährung geschlossen werden. Der Verteidiger stellt sich auf den Standpunkt, daß der Beweis, Schmitz sei Separatist, von ihm rektlos geführt worden sei.

Der Vertreter des Privatklägers, Rechtsanwalt Dr. Landsberg, Wiesbaden, würdigte die Beweisaufnahme in einem 45stündigen Plädoyer. Auch er schälte den Einzelfall, der hier zur Verhandlung stand, aus den politischen Verhältnissen seinerzeit heraus. Das erste Halbjahr 1919 war ja angefüllt mit Ereignissen, wie Spartakusunruhen, Käteregierungen, Lebensmittelnot u. a. mehr, die die größte Gefahr für einen Zerfall des Reiches in sich schlossen. Um die Entente davon abzuhalten, Gebiete von Deutschland loszureißen, habe sich die westdeutsche Bewegung entwickelt. Der Aufruf vom 10. März sei von Trägern der besten Namen Westdeutschlands unterzeichnet worden. In der Sorge um das Reich habe die Bewegung ihren Mittelpunkt gehabt. Der Besuch bei Dorens sei erfolgt, um die Abkehrung zum Ausdrud zu bringen. Dorens habe dies erkannt und in späteren Jahren nie mehr auf Schmitz zurückgegriffen. Alle Zeugen hätten nicht vermocht, auch nur eine Tatsache für eine separatistische Betätigung des Privatklägers positiv festzulegen. Nach einer Würdigung der Person des Angeklagten, der der treffendste Zeuge gegen sich selbst sei, und einer genauen Würdigung der gesamten Beweisaufnahme beantragte Dr. Landsberg die Verhängung einer empfindlichen Strafe für die unerhörten Beleidigungen seines Mandanten.

Kurz vor Mitternacht nahm der große Prozeß nach sechs-tägiger Verhandlung sein Ende.

* Zuchthausstrafe wegen wissenschaftlichen Meineids. Das Schwurgericht Mainz verurteilte den vorbestraften 33jährigen Arbeiter Georg August Lochmann aus Mettenheim wegen wissenschaftlichen Meineids zu 3 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und dauernde Aberkennung der Eldefähigkeit. Der Angeklagte, der sich öfters mit Vermittlungsgeschäften befaßte, sollte Anfang des Jahres für einen gewissen M. zwei kleinere Maschinen und ein Motorrad zum Anlauf ausfindig machen. Lochmann wandte sich an den Händler G. in Alzen, der in der Lage war, das Geschäft zu tätigen. Es wurde ein Kaufvertrag festgelegt und eines Tages in der Wohnung Lochmanns über den Abschluß des Geschäftes zwischen M. und G. verhandelt. M. sollte bei dieser Gelegenheit 100 Mark auf die Maschinen anzahlen, zog sich aber unter Einwendungen von dem Geschäft wieder zurück. G. verklagte nunmehr M. vor dem Amtsgericht in Alzen, wo die Angelegenheit am 6. Mai d. J. zur Verhandlung kam. Hier wurde Lochmann als Zeuge eidlich vernommen und bezeugte, daß M. in seiner Wohnung dem G. die 100 Mark Anzahlung geleistet habe, wobei er dem M. noch 10 Mark vorgezahlt habe. Diese Aussage erwies sich später als falsch, und Lochmann wurde am 30. Juni wegen wissenschaftlichen Meineids in Unter-

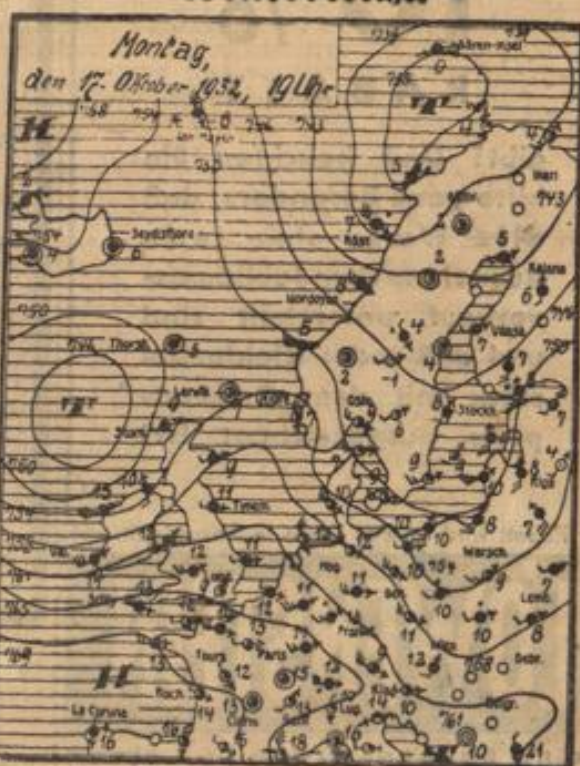
suchungshaft genommen. In der Verhandlung gab Lochmann nach anfänglichem Leugnen zu, einen wissenschaftlichen Meineid geleistet zu haben, und behauptete, von M. dazu veranlaßt worden zu sein.

* Ein Mädchenmörder zum Tode verurteilt. Das Weimarer Schwurgericht verurteilte am Donnerstag den 21jährigen Schlosser Walter Schwaab aus Barger bei Weimar zum Tode und sprach ihm die bürgerlichen Ehrenrechte ab. Der Verurteilte hatte im Juli 1932 ein neunzehnjähriges Hausmädchen, mit dem er ein Verhältnis hatte, das nicht ohne Folgen geblieben war, im Walde erdrosselt und dann aufgehängt. Vor dem Gericht erklärte der Angeklagte, daß das Mädchen in selbstmörderischer Absicht Salzsäure zu sich genommen und ihn dann in ihren Schmerzen gebeten habe, sie doch zu töten. Aus dem Sachverständigengutachten ging aber einwandfrei hervor, daß sie keinen Tropfen Salzsäure zu sich genommen hatte, sondern daß der Angeklagte sie auf bestialische Weise ermordet hat.

* Das Urteil im Diebstahlsprozeß Böhmer. Das Schnellhöfengericht Berlin verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den ehemaligen Gerichtsassessor Dr. Böhmer wegen Diebstahlsvergehens und schwerer Urkundenfälschung zu zwei Jahren Gefängnis und 8400 M. Geldstrafe, den Bankrentmeister Bid wegen fortgesetzten Diebstahlsvergehens zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und 5000 M. Geldstrafe und den Bankprokuristen Wolfsteiner zu 20 000 M. Geldstrafe. Die übrigen fünf Angeklagten erhielten neben Geldbußen Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu fünf Monaten. Die Angeklagten hatten Effekten im Werte von mehr als 3 Millionen M. aus Auslandsbesitz veräußert und den Erlös unter dem Siegel des Sperrkontos im Auftrage der Ausländer an Inländer gegeben.

* Sechs Monate Gefängnis für den Seelbacher „Höhlenmenschen“. Vor der Großen Strafkammer in Arnberg hatte sich der Seelbacher „Höhlenmensch“ Wilhelm Reined zu verantworten. Reined, der seit 20 Jahren in einer Höhle gehaust hatte und weit und breit als der „Höhlenmensch“ bekannt war, war vor wenigen Monaten unter dem Verdacht der Falschmünzerei verhaftet worden. Mit ihm hatte sich noch der Dreher Albrecht Solms zu verantworten wegen Diebstahls und Beihilfe zur Falschmünzerei. Die Anklage warf Reined Verbrechen gegen das Münzgesetz vor. Beide Angeklagten waren im großen und ganzen geständig. Solms gab zu, aus einer Papierfabrik Metall entwendet zu haben. Aus diesem Metall hat Reined Formen für 50 Pfennig- und Zweimarstücke hergestellt und Falschgeld fabriziert. Solms brachte das Geld in Umlauf. Das Gericht verurteilte Reined zu sechs Monaten Gefängnis. Solms erhielt wegen Diebstahls und Beihilfe sechs Monate einen Tag Gefängnis. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Wetterbericht.



Wolkentext: 0 klar, 1/4 leicht, 1/2 leicht, 3/4 leicht, 1 bewölkt, 2 bewölkt, 3 bewölkt, 4 bewölkt, 5 bewölkt, 6 bewölkt, 7 bewölkt, 8 bewölkt, 9 bewölkt, 10 bewölkt. Windrichtung: Pfeile zeigen die Windrichtung an. Die an den Stationen stehenden Zahlen geben die Temperatur an. Die Lufttemperatur ist mit einem kleinen Kreis, die Bodentemperatur mit einem Quadrat, die Meerestemperatur mit einem Dreieck gekennzeichnet.

Nach dem Durchzug eines kräftigen Tiefausläufers hat sich über dem Kontinent kräftiger Luftdruckanstieg eingestellt. In dem sich ausbildenden Zwischenhoch wird auch bei uns vorübergehend Besserung eintreten, doch dürfte diese auch diesmal nur vorübergehend bleiben, da bei Irland sich bereits ein neuer kräftiger Tiefdruckwirbel entwickelt.

Witterungsaussichten bis Mittwochabend: Veränderliches und etwas kühleres Wetter, nur vereinzelt Schauer, wieder abnehmende Winde.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von Chlorodont, der Zahnpaste von höchster Qualität. Sparfam im Verbrauch. Tube 50 Pf. u. 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weisen Sie jeden Ertrag dafür zurück.

Die heutige Ausgabe umfasst 16 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Gesamtschick für Politik und Handel, B. Ketzsch, für Unterhaltung, Stiche nachrichten und den künftigen Schriftst. G. Ketzsch: für die Angestellten und Arbeiter: H. Dornau, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Schonern Sie Ihre Augen durch gute Beleuchtung.



Verwenden Sie innenmattierte

OSRAM

Lampen

OSRAM-LAMPEN geben Ihnen den vollen Gegenwert für Ihr Geld. Erhältlich in den OSRAM-Verkaufsstellen.

Das ist billig! Bis 1. Nov.

6 Karten 1⁹⁰

Eine Vergrößerung 18x24 n. d. eig. Orig.-Aufn. v. 70⁵ an. Spezialität: Vergrößerungen n. d. schlechtesten Bilde billigst u. gut.

Foto-Samson
Kirchgasse 44. Sonntags von 10-2 geöffnet



Es ist nichts Ungewöhnliches, wenn ein Geschäft aus irgend einem Anlaß seinen Kunden 10 Prozent Rabatt gibt! Es dürfte aber etwas ganz Außergewöhnliches sein, wenn die Etage anlässlich ihres Jubiläums auf die ohnehin und überall anerkannt niedrigen Etagenpreise nochmals

**10%
RABATT**

gibt! Und beachten Sie bitte ganz besonders, daß alle Waren ohne jede Ausnahme dem Jubiläumsverkauf unterstellt sind und daß jedes Kleidungsstück mit dem Originalpreis ausgezeichnet ist!

F224

Der Rabatt wird an der Kasse in Abzug gebracht.

LÖWENSTEIN

Mainz, Bahnhofstraße 13, 1. Etage.
Größte Auswahl der Branche am Platze.

Preuß.-Südd. Staatslotterie
BAHNHOF 8 STRASSE
FERNSPR. NR. 22467
Koester

Staatliche Lotterie-Einnahme
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. 44 026

Klassenlospreise:

$\frac{1}{8}$ 5, $\frac{1}{4}$ 10, $\frac{1}{2}$ 20, $\frac{1}{1}$ 40 RM.

Eilt!

Ziehung: 1. Klasse 21./22. Okt.
43½% aller Lose gewinnen in 5 Klassen über

114 Millionen RM

Das einzig Richtige

Zugreifen!

Schon der kleinste Einsatz von RM. 5.— monatlich lohnt sich 2120

Schuh-Instandl. Gru
Seidstraße 1 — Prima Grabengerbung mit Eichenholz

Zabel's Feinschuhmacherei, Michelsberg 5

Gutschein über 50 Pfennig in bar!
Um das geehrte Publikum von der Haltbarkeit meiner Sohlen zu überzeugen, nehme ich diesen Gutschein bei Sohlen bis 1. Dezember in Zahlung.

Meine Preise sind nach wie vor:

II. Qualität: Gutes Kernleder
Herren-Sohlen RM. 2.60 Damen-Sohlen RM. 1.70

I. Qualität: Mittengrabengerbung
mit Stempel d. Allgerberverbandes G. V.
Herren-Sohlen RM. 2.80 Damen-Sohlen RM. 1.80

Meine Spezial-Marke

Zabel's Garantie-Sohlen mit 6 Monat Garantie
Chromohleder Titania, welches mit der goldenen Medaille prämiert ist, sich aber nur für Herren- oder Kinder-Stiefel eignet, kosten Herren-Sohlen RM. 3.30 Kinder-Sohlen je nach Größe

Agg oder Hand 20 Pf. Zuschlag - Auf Sohlen kann gewartet werden - Ueber 400 schriftl. Anerkennungen

Max Zabel nur Michelsberg 5, zweites Haus von der Langgasse, und Bertramstraße 17.
Seit 32 Jahren selbständiger Fachmann. Telefon 27051.

UFA-PALAST

LILIAN HARVEY
WILLY FRITSCH WILLI FORST



Ein blonder Traum
mit Trude Hesterberg - Paul Hörbiger

Das Glanzstück der diesjährigen Ufa-Produktion!

Dazu der unerschöpfliche Melodien-Reichtum Werner R. Heymanns, Jedes Lied ein Schlager:

"Irgendwo auf der Welt gibts ein kleines bißchen Glück"

"Wir zahlen keine Miete mehr"

"Alles verstehen heißt alles verzeihen"

"Einmal schaff's jeder"

Besuchen Sie des enormen Andranges wegen die Nachmittags-Vorstellungen, Beginn 4, 6.15, 8.30 Uhr.



Lied einer Nacht
JAN KIEPURA

Heute das entzückendste Film-erlebnis des Jahres!

Kammer-Lichtspiele

und das große Ufa-Ton-Beiprogramm

Beginn 4, 6½, 8½ Uhr
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

Nass. Landes-theater

Mittwoch, 19. Okt. 1932

Großes Haus.

Stammreihe C. 7. Borst.

Der fliegende Holländer.

Oper von Rich. Wagner.

Anfang 19½ Uhr.

Ende nach 22¼ Uhr.

Preise A v. 1.50 RM. an.

Kleines Haus.

Stammreihe IV. 6. Borst.

Der Bettler

aus Dingsda.

Operette von Künneke.

Anfang 20 Uhr.

Ende etwa 22¼ Uhr.

Preise II v. 0.90 RM. an.

Bressart

in **Goldblondes Mädchen**
Ich schenk dir mein Herz

Weitere Hauptrollen: Charlotte Ander, Adele Sandrock, Oscar Sina.

Der zweite Film: **Max Hansen**, der Liebling der Frauen in

Frauendiplomat Leo Slezak, Martha Eggert.

3 Einheitspreise: 60, 80, 100 S.

Erwerbslose bis 5 Uhr 30 S.

Film-Palast

FP FP FP FP FP FP FP

Achtung!

Einmalige Veranstaltung

unter Verwendung des Aufklärungsmaterials des Deutschen Hygiene-Museums

Lichtbilder-Vortrag

am Mittwoch, den 19. Okt., 4 u. 8¼ Uhr.

Loge Plato, Friedrichstraße:

Der Mensch

in gesunden und kranken Tagen

Aufbau des Körpers, Bedeutung der Organe und Drüsen, gesunde u. krankhafte Zustände

Medikamente? Heilgeräte? Radium

Welcher dieser Wege bringt Ihnen Heilung

Wie finden Sie Befreiung von Ihrem Leiden

Jugendliche haben keinen Zutritt!

Kostenloser Eintritt

Kein Trinkzwang!

Kein Verkauf

Chromir

In der

Diebesge

führung

Eggert

Sto

hauptsächl

and der

Schilling

bin, de

Schäftsle

ein länger

hängenden

gegenständ

klapp en

hängende

stangen

er, da

jeden

Diebeschu

der Schu

Victor Hu

Methoden

Es ist das

hängen

Lehring

P

Zieh

Gesd

H

K

u

8

u

2

a

B

V

c

8

u

2

a

B

V

c



Zur Neuwahl der politischen Leitung des Völkerbundsekretariats.

Links: der Franzose J. A. Avenol wurde vom Völkerbundsrat zum Generalsekretär gewählt. In der Mitte: Der Italiener Auriti soll stellvertretender Generalsekretär werden. Rechts: Staatssekretär a. D. Trendelenburg ist der deutsche Kandidat für einen der Unter-Generalsekretärsposten.

Der vierfache Giftmörder Just.

Auch in Köln suchte er Frauenbekanntschaften.

Wie wir aus G. r. l. i. c. h. erfahren, hat sich bei der Vernehmung des vierfachen Giftmörders Just durch die dortige Kriminalpolizei ergeben, daß Just vor seinem letzten Verbrechen, dem vier Menschen zum Opfer fielen, in längere Zeit in Köln aufgehalten hat. Hier hat er unter der Vorpiegelung, nicht verheiratet zu sein, Frauenbekanntschaften gesucht und angeknüpft und mit ihm bekannt gewordenen Frauen die Ehe versprochen. Kurz vor seiner Verhaftung hatte er noch geäußert, daß er wieder nach Köln zurückkehren wolle. Alle diese Umstände deuten darauf hin, daß Just noch nicht vor seiner letzten Untat stand.

Die Grausamkeit seiner Verbrechen drängen unweilend einen Vergleich mit dem Frauenmörder Landru auf. Bezeichnend für die Raffinerie und wohlüberlegte Tatabführung des Mörders ist, daß er sich das Gift zur Ermordung seiner zweiten Ehefrau während deren Schwangerschaft und vor der zu erwartenden Niederkunft besorgte, mit der Beibringung des Giftes aber bis zur erfolgten Niederkunft wartete. So konnte er hoffen, daß der Tod seiner zweiten Frau durch die Entbindung eine unauffällige Erklärung finden würde. Dieser Plan ist ihm auch gelungen, und das gemeine Verbrechen wäre unentdeckt geblieben, wenn nicht die Mordkommission im Anschluß an seine letzte Untat die Vergangenheit einer eingehenden Nachforschung unterzogen hätte.

Die Schule der Diebe in Wien.

Ehrwürdige Traditionen der Kunst der Langfinger.

In der Brigittenau in Wien hat die Polizei eine Diebesgesellschaft unschädlich gemacht, die unter der Führung von zwei Individuen namens Klayn und Eggert stand und Beutezüge von phantastischem Ausmaß unternommen hatte. Bei ihren Einbrüchen, die hauptsächlich in Geschäftslöcher unternommen wurden, und der Bande in etwa 230 Fällen im ganzen 43 000 Schilling in die Hände gefallen. Die Methode bestand darin, daß zwei oder drei Mitglieder der Bande in Geschäftslöcher und Läden erschienen, den Inhaber in ein längeres Gespräch verwickelten und ihm entweder aus der Tasche selbst oder aus einem im Geschäftslöcher hängenden Kleidungsstück die Brieftasche oder Wertgegenstände entwendeten. Bei der Verhaftung des Klayn entdeckte man in seiner Wohnung eine richtig gehende Schule für Taschendiebe, in der er gerade jungen Schülern Unterweisungen erteilte. Man glaubte daher, daß es nur in Budapest solche Schulen gebe; es ist jedenfalls das erste Mal, daß in Wien eine solche Diebeschule ausgehoben worden ist. Die Schilderung der „Schulmethoden“ erinnert lebhaft an die von Victor Hugo in „Notre Dame de Paris“ geschilderten Methoden der Pariser Zigeuner im 15. Jahrhundert. Es ist das System, in einem an einem Nagel aufgehängten Rock kleine Glöckchen anzubringen; der Diebschüler muß versuchen, einen Gegenstand aus dem

Kleidungsstück zu entfernen, ohne die Glöckchen ertönen zu lassen. Allmählich wird die Zahl der Glöckchen erhöht, bis der Lehrling sein Meisterstück machen kann. Man sieht: in manchen Dingen ändern sich die Methoden auch in Jahrhunderten nicht, und die Kunst der Langfinger hat ehrwürdige Traditionen.

Schwere Eisenbahnkatastrophe in Temesvar.

24 Tote.

Wie der „Pester Lloyd“ aus Bukarest erfährt, entgleiste am Montagabend im Bahnhof von Temesvar ein Eisenbahnzug. Es sind 24 Tote zu beklagen. 10 Personen wurden sehr schwer verletzt. Bei dem verunglückten Zuge handelt es sich um einen Güterzug, der als letzten Waggon einen Personenwagen mitführte, in dem 34 Bahnarbeiter saßen, die auf dem Bahnkörper tagsüber gearbeitet hatten. Der Weichensteller, der seit 21 Jahren an dieser Stelle den Posten versteht, hatte die Weiche umgestellt, bevor noch der letzte Wagen, in dem die 34 Bahnarbeiter saßen, die Weiche passiert hatte. Der Wagen sprang aus den Schienen und rannte mit voller Geschwindigkeit gegen einen Eisenmast der Telegraphenleitung. Der Waggon wurde dabei völlig zertrümmert.

Nach Meldungen aus Bukarest erzählten Augenzeugen der Eisenbahnkatastrophe, daß der dem Personenwagen folgende Postwagen auf den entgleisten zertrümmerten Wagen aufgefahren sei. Dadurch seien zahlreiche Insassen tödlich gerädert worden, wodurch es sich erkläre, daß die meisten Leichen verstümmelt seien. Der Weichensteller soll angeblich an dem Unglück keine Schuld haben, da die Weiche auf elektromagnetischem Wege umgestellt worden sei. Der verunglückte Wagen soll aus den 60er Jahren stammen und vollkommen baufällig gewesen sein. In Temesvar glaubte man anfangs, daß der Simplon-Express verunglückt sei, und alsbald strömten große Menschenmengen an die Stätte des Unglücks.

Neuer Goldrausch in Kalifornien.

Seltene Folgen der Arbeitslosigkeit.

Aus New York wird uns berichtet: Wie im Jahre 1849, als die ersten Nachrichten von den ungeheuren Goldfunden in Kalifornien nach dem Osten gingen, so gibt es in diesem Jahr der Weltwirtschaftskrise einen Zustrom von vielen Tausenden nach den seit Jahren verlassenen Goldfundstätten. Heute handelt es sich für diese Menschen allerdings nicht um rasche Erwerbung eines Vermögens, sondern die Goldwäscherei soll ihnen bis zur Wiederkehr besserer Verdienstmöglichkeiten über das Allergrößte hinweghelfen.

Welche Mühe kostet es, zwei oder drei Gramm des kostbaren Metalls zu gewinnen; wie viele Erde muß man durchwühlen und wieder weschaffen, um einen winzig kleinen Nugget oder eine Messerspitze Goldstaub zu erlangen, Quantitäten, die in Zeiten des ersten, wirklichen Goldrausches einfach lächerlich erschienen. Aber zum Glück sind noch die alten Vorrichtungen der Erdarbeiter, die sorgfältigste Wasserwirtschaft, die man seinerzeit durchführte, und die Waschküsten an den Klüssen selbst intakt geblieben. Wo früher in einigen

Tagen das Gold pfundweise gewonnen wurde, ist man jetzt viel bescheidener geworden und man dankt dem Himmel, wenn der Ertrag einer 16stündigen Arbeit die Kosten des primitivsten, karglichsten Lebens deckt.

Es sind hauptsächlich die Touristen und Passagiere der Autorundreisen, welche als Aufkäufer dieses neu gewonnenen Goldes in Erscheinung treten. Aus einer gewissen Sensationsgier und der Sucht, Andenken nach Hause zu bringen, zahlen diese Vergnügungsreisenden gern recht hohe Preise für einen kleinen Nugget oder das blickende gelbe Flimmerband, das man in eine kleine Flasche einfüllt.

Man braucht heute ungefähr 25 Dollar Anfangskapital, um sich in einen Goldsucher zu verwandeln. Damit sind die unentbehrlichsten Geräte beschafft, und außerdem ist noch ein wenig Geld zurückzubehalten, damit man bis zum ersten „Goldfund“ nicht Hungers stirbt. Wenn man dann genügend und fleißig ist, ist es wohl möglich, sich im Tag eine Dose Bohnen mit Speck zu verdienen. Und obwohl man in Kalifornien und überall sonst genau weiß, daß von einem Reichwerden durch Goldwäscherei gar keine Rede mehr sein kann, mehrt sich doch von Wochenende zu Wochenende die Zahl der Kurzarbeiter oder der Beschäftigungslosen, die sich auf diese nicht romantische, sondern sehr nüchterne und schwere Art einen geringen Zuschuß verdienen wollen.

Schlagwetterexplosion in einer Grube bei Aachen. Auf der 340-Meter-Sohle der Zeche Gewerkschaft Sofia Jacoba in Hückelhoven bei Aachen hat sich in der Nacht zum Dienstag um 1 Uhr 30 eine Schlagwetterexplosion ereignet. Ein Bergmann wurde getötet. Sechs weitere Bergleute kamen durch die Explosion zu Schaden, fünf Bergleute, die ihren Kameraden helfen wollten, atmeten Nachschwadern ein und erlitten Vergiftungen. Bei drei der Verunglückten ist die Verletzung lebensgefährlich.

Ein Viehhändler von Räubern überfallen. Als sich der Viehhändler Brinkötter aus Bielefeld dem benachbarten Larenhausen am Samstagabend mit seinem Rad auf dem Heimweg befand, wurde er unweit von Schloß Holfeld auf einem einsamen Waldweg von drei Radfahrern angehalten, die ihn zwangen, vom Rade abzustiegen, worauf sie ihn mißhandelten und beraubten. Die mit einem Revolver ausgerüsteten Burschen banden darauf den Viehhändler an einen Baum und suchten auf ihren Rädern das Weiße. Da auf dem einsamen Weg nur sehr wenig Verkehr ist, mußte der Überfallene bis Sonntagvormittag in seiner unangenehmen Lage bleiben. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Kindesaussetzung auf dem Wohlfahrtsamt. Auf dem Wohlfahrtsamt des Verwaltungsbezirks Berlin-Mitte in der Blumenstraße 88 kam es am Montagvormittag zu turbulenten Szenen, die damit endeten, daß mehrere Wohlfahrtsempfänger, die eine Sonderunterstützung verlangten und mit ihrer Forderung abgewiesen wurden, zum Protest sieben Kinder im Wohlfahrtsamt zurückließen.

Giftmord? In der vergangenen Woche wurde der 24 Jahre alte Erich Hennemeyer, Mitglied des Bremerwerks, in seiner Wohnung in Chemnitz vergiftet aufgefunden. Hennemeyer war am Tag vor seinem Tod mit seinem Motorrad nach Zwickau gefahren und nachts in seine Wohnung zurückgekehrt, wo er sich erbrach und einige Stunden später starb. In seiner Tasche wurde eine Tüte mit Pralinen vorgefunden. Die chemische Untersuchung dieser Pralinen hat ergeben, daß sich in einer Praline Zyanalkali befand, das nicht bei der Herstellung der Praline beigemischt, sondern erst später beigefügt worden war. Hennemeyer hat durch das Gift dieser Praline den Tod gefunden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei zur Aufklärung dieser rätselhaften Angelegenheit sind bisher ergebnislos verlaufen.

Eisenbahnunglück in Innsbruck. Im Innsbrucker Westbahnhof entgleiste aus bisher unaufgeklärter Ursache der letzte Wagen eines Personenzuges. Zwei Personen kamen ums Leben, darunter die Frau eines reichsdeutschen Lokomotivführers.

Explosion eines Munitionswagens in Brasilien. Bei einem Eisenbahnunfall in Entrerios bei Rio de Janeiro explodierte ein Munitionswagen. Sechs Personen wurden getötet, zwölf verletzt.

Wasserstand des Rheins

am 18. Oktober 1932.

Hiebrich:	Pegel	1.23 m	gegen	1.17 m	gestern
Mainz:	"	0.44 "	"	0.38 "	"
Caub:	"	1.72 "	"	1.74 "	"
Köln:	"	2.28 "	"	2.22 "	"

Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 21. u. 22. Oktober / Lose bei den staatlichen Lottereeinnehmern

Geschäfts-Eröffnung!

Bekannten, Freunden und Gönnern zur Kenntnis, daß ich ab **Mittwoch** die **Wiesbadener Weinklausur**

Grabenstraße 3
übernehme. — Mein Bestreben ist, mit nur guten Getränken und Speisen aufzuwarten und für Stimmung und Unterhaltung meiner wertigen Gäste bestens zu sorgen.
Zum Ausschank gelangen nur Qualitätsweine aus dem bestrenommierten Weingut Hassemer Bingen

Es zeichnet hochachtungsvoll

Frau Johanna Bahrdt.

Haus- u. Grundbesitzerverein e. V.

Infolge technischer Schwierigkeiten findet die 2. Mitgliederversammlung nicht am Mittwoch, den 19. Okt., sondern erst

am Freitag, den 21. Oktober

im oberen Saale des Casinos, Friedrichstraße 22, statt. Beginn 8½ Uhr.

Der Vorstand.

TUCH

„Das Gute, dieser Satz steht fest, ist stets das Böse, das man läßt.“

Unter größter Volkshilosophie, der diese Wahrheit niederschrieb, tauchte Beiseid. — Und warum nicht auch an den Satz denken, wenn man einen Anger oder ein Zadenleid laßt? „Man“ läßt das „Böse“ — meist von außerhalb angebotene — und laßt das „Gute“ bei

GOTTFR. HERRMANN
TUCHHANDLUNG
GROSSE BURGSTRASSE 15

4132

	17. Oktober 1932	7 Uhr 7/8 morg.	2 Uhr 7/8 nachm.	7 Uhr 7/8 abend
Luft- (auf 6' und Normalhöhe) . . .	746.5	747.9	752.9	
Feuch- (auf dem Meeresspiegel) . . .	755.7	758.0	763.3	
Thermometer (Tafel)	10.3	14.2	11.9	
Thermometer (Wärmeter)	8.9	8.8	8.6	
Relative Feuchtigkeit (Wegert) . . .	82	82	82	
Windrichtung	SW	SW	SW	
Wiederholungsgröße (Wärmeter) . .	2.4	0.4		
Höchste Temperatur: 15.0				Niedrigste Temperatur: 8.6

Reichszollverwaltung und Verwaltungsreform.

Wöchentliche Sparvorschläge der deutschen Zollbeamten.

Der Bund Deutscher technischer Zollbeamten hat soeben eine Schrift „Reichszollverwaltung und Verwaltungsreform“ veröffentlicht, mit der er in anerkannter Initiative von sich aus zu dem Problem der Vereinfachung und Ausgestaltung der öffentlichen Verwaltung Stellung nimmt, soweit die Reichsfinanzverwaltung, insbesondere deren Mittelinstanz, die Landesfinanzämter, hiervon berührt werden.

In der Denkschrift wird die Überzeugung von der Notwendigkeit einer durchgreifenden Verwaltungs- und Rechtsreform im Bereich der Reichsfinanzverwaltung in den Vordergrund gestellt, die mit dem Ziele durchgeführt werden müsse, Klarheit und Einfachheit in Verwaltungsorganisation und öffentlichem Recht als Grundlagen des Vertrauens zum Staat wiederherzustellen, Gesichtspunkte, die bei Gründung der Reichsfinanzverwaltung außer acht gelassen worden seien.

Die Schrift gibt einen interessanten Einblick in die Geschichte der jungen Reichsfinanzverwaltung, die ihre Entstehung der Notwendigkeit zur einheitlichen Durchführung der Steuergesetze verdankt, darüber hinaus aber politischen und wirtschaftlichen Forderungen dienen sollte, die auf die Umformung des kaiserlichen Föderalismus zu einem rein unitarischen Staat gerichtet waren. Aus diesem Vereinheitlichungswillen heraus sind die Landesfinanzämter geschaffen worden, die in der Mittelinstanz die einander durchaus weisungsabhängigen Verwaltungen der direkten Steuern und der Zölle und Verbrauchsabgaben als gemeinsames Dach zusammenfassen und als Stützpunkte in der damals geplanten Gliederung des Reiches nach Reichsprovinzen dienen sollten.

Bei Schaffung dieser Gemeinschaftsgebilde ist aber übersehen worden, daß die in ihnen gewaltsam zusammengefügten beiden Verwaltungen nach Aufgaben und Zielsetzung grundverschieden und einander weisungsfern sind. Die Schrift setzt sich in sachlicher und gründlicher Form mit diesen Aufgaben auseinander und kommt zu der Feststellung, daß die Steuerverwaltung in erster Linie eine fiskalische Tätigkeit ausübe, während die Zollverwaltung vornehmlich Wirtschaftsdienst zu betreiben habe.

Man wird mit dem Bund Deutscher technischer Zollbeamten der Ansicht sein müssen, daß tatsächlich zwei Verwaltungen mit derartig verschiedenartigen Funktionen nicht nur in der Lokalinstanz, sondern auch in der Mittelinstanz eine ihrer Eigenart angepasste und auf die Bedürfnisse der Wirtschaft gezielte Organisation erfordern. Man wird dieser Feststellung um so lieber beitreten, als man der Schrift entnimmt, daß in der Lokalinstanz der Zollverwaltung im Laufe der letzten 12 Jahre nicht weniger als 1300 Dienststellen, darunter 40 Hauptzollämter, 400 Zollämter und mehr als 200 Zollkommissariate, daneben aber auch mehr als 8000 Beamtenstellen abgebaut worden sind, daß die Zollverwaltung trotz der Verlängerung der Reichsgrenze um 340 Kilometer und trotz der außerordentlichen Vergrößerung der Zollgesetzgebung mit einem um mehr als 50 Prozent verminderten Verwaltungsapparat auskommt und heute billiger arbeitet als die Steuerverwaltung.

Möglichkeiten zu weiterer Vereinfachung und zu erheblichen Ersparnissen ergeben sich nach der Feststellung der Schrift, wenn die Zusammenkoppelung von Zoll- und Steuerverwaltung, auch in der Mittelinstanz beseitigt wird; die Aufhebung der überflüssigen Landesfinanzämter kann erhebliche Mehr- und Doppelarbeit vermeiden, der behördliche Geschäftsverkehr den Bedürfnissen der Wirtschaft zweckmäßig angepaßt und Vereinfachung und Ersparnis auf der ganzen Linie erzielt werden.

Der Bund Deutscher technischer Zollbeamten gelangt aber am Ende seiner Schrift zu folgenden Reformvorschlüssen. Unter Beibehaltung des bewährten Unterbaues sollen bisher selbständig gewesenen lokalen Zollverwaltungen und unter Befestigung der Landesfinanzämter sind in der Mittelinstanz wieder selbständige Zolldirektionsbehörden zu schaffen. Durch diese Maßnahme wird unproduktiver Leerstellen beseitigt, der Instanzenzug verkürzt und der Verwaltungsaufbau vereinfacht und verbilligt. Darüber hinaus werden ganz erhebliche Ersparnisse an den persönlichen und sachlichen Ausgaben erzielt, die in die Millionen gehen. Der Verwaltungsbereich der Zolldirektionsbehörden ist unter Berücksichtigung der Wirtschaftsbedürfnisse und der landwirtschaftlichen Zusammenhänge neu abzugrenzen. Hier wird die Zahl der Oberbehörden gegenüber dem gegenwärtigen Stande stark verringert, wodurch neben einer einheitlichen zweckentsprechenden Durchgliederung der Reichszollverwaltung weitere Vereinfachungen und Ersparnisse ermöglicht werden. Schließlich ist das als ungeeignet und selbständig erkannte Recht der Reichsabgabenordnung zur Berücksichtigung der Sonderbedürfnisse der Zollverwaltung in ihrer Eigenschaft als Wirtschaftsbehörde von dem Zoll auf neu zu gestalten. Es ist verdienstvoll, daß die deutschen Zollbeamten gerade zu einem Zeitpunkt mit diesen Reformvorschlägen an die Öffentlichkeit getreten sind, in dem die Aufgabe der Finanzhoheit an die Länder der einen Seite und der Ausbau der Stellung der Reichsoberpräsidenten auf der anderen Seite Gegenstand weitgehender Erörterungen geworden sind.

Der „Bund der Lebensretter“.

Zu seinem 30jährigen Bestehen.

Der verdienstvollste Verein Deutschlands. — Lebensretter von 8 bis 80 Jahren. — Wie man die Rettungsmedaille erringt. — Ein deutscher Orden, der auch heute noch verliehen wird. — Selbstame Lebensretter. — Der erfolgreichste Lebensretter der Welt.

Der „Bund der Inhaber der Rettungsmedaille“, auch kurz „Lebensretterverein“ genannt, dessen Protektor Reichspräsident von Hindenburg ist, feiert jetzt sein 30jähriges Jubiläum. Es ist einer der verdienstvollsten Vereine in Deutschland, denn jedes Mitglied muß mindestens einmal einen Menschen mit eigener Lebensgefahr vom Tode errettet haben. Die Männer und Frauen — es gibt auch viele weibliche Lebensretter —, die hier vereinigt sind, haben alle die Rettungsmedaille am gelbweißen Bande. Dieser Orden, der jetzt 130 Jahre besteht und im Jahre 1919 abgeschafft wurde, um im Jahre 1925 wieder eingeführt zu werden, ist ein wahrer Heldenorden. Er ist nicht zu erdauern, wie vielfach andere Orden, sondern er muß stets mit Lebensgefahr verdient werden. Jeder, der ihn besitzt und der das gelbweiße Band zu tragen berechtigt ist, hat sich für einen in Lebensgefahr befindlichen Mitmenschen selbstlos eingesetzt, Gesundheit und Leben nicht geachtet, um einen anderen Menschen zu retten. Dieser Heldennut ist an kein Lebensalter gebunden. Vor einigen Tagen wurde ein 84jähriger Junge wegen einer derartigen Heldentat ausgezeichnet. Das jüngste Mitglied des „Bundes der Lebensretter“ ist ein junges Mädchen, das im Alter von 13 Jahren unter eigener Lebensgefahr eine Frau vom Tode errettete. Das junge Mädchen holte die Verunglückte aus dem Wasser, als sie schon dem Ertrinken nahe war. Ebenso wie Kinder sich durch heldenhafte Lebensrettungen auszeichnen, bringen auch Männer im höchsten Alter den gleichen Mut auf. Kürzlich erhielt ein 72jähriger Mann die Rettungsmedaille am Bande, weil er einen Menschen mit eigener Lebensgefahr vom Ertrinkungstode errettet hatte. Den Rekord in jeder Beziehung hält der Leuchtturmwärter K i n o f f, der in der Nähe von Cuxhaven beheimatet ist. Dieser tapfere Mann hat nicht nur mehr als 100 Menschen vom Tode gerettet, sondern er hat auch noch im Alter von 79 Jahren — heute ist er 80 Jahre alt — einen Schwimmer aus den hochgehenden Fluten des Meeres gerettet, als alle anderen Rettungsmittel versagten. Er übertrug durch seine Rettungsstaten alle Lebensretter der Welt. Nirgends gibt es einen Mann, der so oft sein Leben aufs Spiel setzte, um seinen Mitmenschen Hilfe zu bringen. Kapitän M a t h a n aus Berlin, auch dieser Held, hat bereits das erste halbe Hundert von Lebensrettungen hinter sich. Früher war die Rettungsmedaille mit dem Bilde ihres



Gasmasken beim Hutmacher zu verkaufen. Ein Berliner Hutmacher hat in seinem Schaufenster neben den modernsten Hutmodellen gleichzeitig Gasmasken ausgestellt und mahnt durch ein Schild: „Schützt Euch vor Giftgas, tragt Gasmasken!“

Stifters, des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen, versehen. Auf der Rückseite befand sich die Aufschrift „Für Rettung aus Gefahr“. Sie war von einem Eisenkranz umrahmt. Im Jahre 1925 wurde bestimmt, daß sie mit dem preussischen Adler geziert wird. Nach dem preussischen Muster haben fast alle deutschen Staaten Rettungsmedaillen gestiftet, die im großen und ganzen der preussischen ähnlich sehen. Auch zahlreiche andere Länder, wie Dänemark, Großbritannien, Italien, Japan, Schweden, die Türkei, Norwegen und die Vereinigten Staaten von Amerika haben Auszeichnungen für Lebensretter geschaffen.

Marktberichte.

Wiesbadener Vieh- und Schlachthausmarktbericht.

Ämtliche Notierung vom 17. Oktober. Auftrieb: a) Tatsächlich auf dem Markt zum Verkauf: 33 Ochsen, 17 Bullen, 92 Kühe oder Färken, 130 Kälber, 75 Schafe, 316 Schweine. b) Direkt dem Schlachthaus zugeführt: 1 Bulle, 7 Kühe oder Färken, 217 Schweine. Markterfolg: Ruhiges Geschäft. Bei Großvieh und Schweinen verbleibt Überstand. Ochsen: a) 1. 31–36, c) 26–29. Bullen: a) 25–28, c) 21–24. Kühe: a) 22–25, d) 15–18. Färken (Kalbinnen): a) 30 bis 34, b) 25–29. Kälber: c) 42–46, 1. 35–40, d) 30–34. Schafe: a) 1. 25–28, c) 18–24. Schweine: b) 40–45, c) 41 bis 45, d) 40–45. Von den Schweinen wurden verkauft: Zum Preise von 45 M. 18 St., 44 M. 38 St., 43 M. 56 St., 42 M. 94 St., 41 M. 21 St., 40 M. 18 St., 39 M. 4 St., 38 M. 8 St. Die Preise sind Marktpreise für mästern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall, für Fracht, Markt- und Verkaufslosten, Umfrachten sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Frankfurter Schlachthausmarkt.

Frankfurt a. M., 17. Okt. Der Auftrieb des Hauptmarktes bestand aus 1538 Ändern (gegen 1505 am letzten Hauptmarkt), darunter 427 Ochsen, 135 Bullen, 512 Kühe und 397 Färken, 420 (502) Kälber, 120 (181) Schafen und 5115 (4598) Schweinen. Notiert wurde per Zentner Lebendgewicht in Markt: Ochsen: a) 1. 29–32, 2. 25–28, b) 1. 22 bis 24, Bullen: a) 27–29, b) 23–26. Kühe: a) 24–26, b) 20–23, c) 17–19, d) 14–16. Färken: a) 30–32, b) 26 bis 29, c) 22–25. Kälber: b) 40–43, c) 36–39, d) 30–35. Schafe: a) 1. 24–26, b) 20–23, c) 17–19. Schweine: b) 44 bis 47, c) 42–46, d) 40–46, e) 38–41. Gegen die Notierungen des letzten Hauptmarktes vom 11. Oktober lagen Bullen 1–2 Mark höher. Färken verloren 1 Mark, Kälber 1–3 M. Schweine, Ochsen, Kühe und Schafe blieben unverändert. Markterfolg: Rinder ruhig, Überstand. Schweine schleppend, Überstand. Kälber und Schafe mittelmäßig, geräumt. Fleischgroßmarkt. Preis für 1 Zentner frisches Fleisch in Markt: Ochsen- und Rindfleisch 1. 55–60, 2. 50–55. Bullenfleisch 48–53. Rühlfleisch 2. 40–45, 3. 28–30. Kalbfleisch 2. 60 bis 68. Hammelfleisch 55–63. Schweinefleisch 60–64. Geschäftsgang des Fleischgroßmarktes: ruhig.

Vom heimischen Kartoffelmarkt.

Die Versandtätigkeit an den südwestdeutschen Kartoffelmärkten hat im Rhein-Maingebiet stark zugenommen. Besonders die fruchtigsten gelegenen Stationen Ralsaus und Oberhessens konnten einen recht umfangreichen Versand nach

dem Ruhrgebiet und Westfalen tätigen, wo sie allerdings in den letzten Tagen auf einen starken Wettbewerb der mitteldeutschen, billigen Angebote stießen. In Südwestdeutschland selbst verläuft das Geschäft mäßig. Die verbrauchenden Städte werden jedoch in möglichst großem Umfang von den Stadtnahen Landwirten beliefert. Das in Aussicht stehende Schweizer Geschäft konnte in Rheinhesen nicht getätigt werden, da die Schweiz neuerdings ihren Zoll auf sechs Franken je Doppelzentner erhöht hat. Das Angebot ist nirgendwo dringend und vermag so am besten den Preis zu halten, um so mehr als auch die Qualität der Spätkartoffeln sowohl in Bezug auf Größe wie auf Gesundheit recht befriedigt.

Vom heimischen Obst- und Gemüsemarkt.

Die freundliche Stimmung auf dem Obstmarkt für Kernobst ist wieder gewichen, seitdem die Verkäufer erhöhte Forderungen für ihre Früchte abgeben. Das Zwischengeschäft ist zu Ende, nur noch vereinzelte Posten von mittel- und süddeutscher Ware werden bei sehr guter Nachfrage gehandelt. Die Zufuhren von Birnen beginnen bereits nachzulassen, die Preise sind zwar gut behauptet, aber das Geschäft ist schwierig. Das Angebot in heimischen Äpfeln ist gut. Nachdem jetzt auch die Auslandszufuhren infolge der Devisenbeschränkung wie aber auch deswegen, weil nunmehr bessere Sorten zum Versand kommen, zu höheren Preisen angeboten werden, konnten auch die Preise für heimische Ware herausgehoben werden. Auch bei Äpfeln erzielen schöne, genussreiche Sorten, wie Goldparmänen und Oldenburg die höchsten Preise. Durchschnittlich darf man ab Erzeugerstation etwa mit 15 Mark je Zentner für beste Sortierung und Qualität rechnen, während auf den Märkten für einzelne, besonders schöne Früchte bis zu 23 Mark je Zentner durchschnittlich 15–20 Mark erzielt werden. Quitten sind vermehrt angeboten. Die Preise für Auslandsstrauben sind sehr angestiegen, nachdem die Zufuhren merklich nachgelassen haben. Neue Walnüsse gehen ziemlich flott ab.

Das Gemüsegeschäft ist schleppend. Die Zufuhren haben bei dem milden Wetter unvermindert stark angehalten, bis auf wenige Sorten, die in diesem Jahre weniger geraten sind, wie Blumentohl oder Schwarzwurzeln, welche behauptete Preise haben. Sehr schwer ist das Geschäft in Eschriol. Auch das Kohlgeld liegt noch sehr flau bei großen Zufuhren, wenn sich auch neuerdings bei einzelnen Sorten, wie Weißkohl, eine kleine Besserung durch das Einschneidegeschäft zeigt. Wurzelgemüse bleiben gleichmäßig gefragt, haben allerdings noch kaum anziehenden können. Das Tomatengeschäft wird durch die großen holländischen Zufuhren erschwert, so daß auch die Inlandstomaten wieder am Preise verloren. Spinat lag schwach. Zwiebeln haben ebenfalls wieder nachgegeben, nachdem die Pfalz und Sachsen etwas billigere Angebote herausbrachten.

GUT GEMACHT!

„Schöne Formen. Stromartige Linienführung. Sehr viel Raum.“
„Vollständig ausgestattet. Viele praktische Neuerungen. Anerkannt gute Leistung. Äußerste Wirtschaftlichkeit. Der neue“
OPEL REGENT
„NEUER MASSTAB FÜR FAHRKOMFORT“



Wiesbaden Langgasse 32 Durchgehend geöffnet

Technische Zukunftspläne im Kampf mit der Krise.

Von Dr. Popoffsky.

(Radbrud verboten).

„Weiße Kohle“ für Norddeutschland.

Im Zeitalter der Technik geht der Kampf vornehmlich um die Gewinnung billiger Energie. Die Riesenfortschritte in der Verbreitung ungeheurer elektrischer Energiemengen über weite, fast unbegrenzte Entfernungen, ließ den Plan entstehen, die „weiße Kohle“ Norwegens, für die das schwach besiedelte und industrialisierte Land nur wenig Verwendung hat, auf einer 1500 Kilometer langen Freileitung über Dänemark dem nördlichen Deutschland zuzuführen. Die Pläne waren fix und fertig. In fünf Jahren sollten die Wasserfälle gefaßt, in weiteren zwei Jahren die Leitung gebaut werden. Ein besonderes Problem bot die Aufstellung der Leitungsmasten im Meer. Sie sollten wegen des starken Durchgangs der sechs Drähte und um die Schifffahrt nicht zu stören, 200 Meter hoch werden und in Abständen von einemhalb Kilometer aufeinander folgen. Da die Meerestiefe nicht über 20 Meter beträgt, waren der Technik wohl schwere, aber nicht unlösbare Aufgaben gestellt. Die Strommenge sollte sich auf 800 000 Kilowatt täglich belaufen. Der billige Strompreis von nur 1½ Pfennig je Kilowatt hätte unsere gesamte Industrie in Norddeutschland eine unglaublich billige Energiequelle zur Verfügung gestellt und ihr Gesicht völlig geändert, wenn nicht die Baukosten dieses Planes mit 700 Millionen Mark vorläufig einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht hätten. So ist es recht still geworden um diesen Elektrifizierungsplan Norddeutschlands mit Norwegens „weißer Kohle“.

Gewaltige Anstrengungen werden innerhalb des jetzt laufenden Fünfjahresplanes auch in Rußland gemacht, um das ganze Reichenreich mit elektrischer Energie zu versorgen, die aus den Wasserkraften der Gebirge, in der Hauptsache aber aus der Kohle des Donezbeckens und des Uralgebirges gewonnen werden soll. Im Laufe dieses und des nächsten Jahres beabsichtigt man 13 000 Kilometer Hochspannungsleitung zu freden. Sie würden den Erdball am Äquator fast ein Drittel mal umspannen. 26 Milliarden Kilowatt Gesamtleistung sollen in zahlreichen Großkraftwerken nach dem Ausbau zur Verfügung stehen. Man glaubt damit mehr als drei Viertel des Gesamtenergiebedarfs der russischen Industrie und Landwirtschaft beden zu können. Wenn die Durchführung dieses Planes gelingt — woran nach den neuesten Vor-

gängen in Russland gezweifelt werden darf — wäre
Russland der erste Großstaat, der diese Riesenaufgabe
bewältigt hätte.

Die „Sonnenkohl“ der Sahara.

Reben der „schwarzen Kohle“ (der eigentlichen), der „weißen Kohle“ (Ausnutzung der Wasserfälle) und der „blauen Kohle“ (Meerwasserbeiveizung, Gezeiten) taucht im Zusammenhang mit dem Riesenprojekt des Ausbaues der westafrikanischen Nord-Südbahn von Abdis-Weba durch die Sahara nach Dschibuti an der Somalitätsküste das Schlagwort von der „goldenen Kohle“ auf. Hier will man die goldenen Sonnenstrahlen heißer Tropenländer in elektrische Energie umwandeln. Überall dort, wo die Sonnenglut unbarmherzig herniederbrennt und außerdem in Meeresnähe Länderrische tief unter der Meeresoberfläche liegen, soll diese Art der Energiegewinnung nach Plänen des französischen Ingenieurs Sandillon möglich sein. Der Gedanke ist genial einfach. Das Meerwasser wird durch offene Kanäle und geschlossene Leitungen mit den tieferliegenden Beden verbunden. Aus diesen wird die dauernd schimmernde Tropensonne das zufließende Wasser in großen Mengen verdampfen. Verdunstungsgröße und Zufluss können durch den Querschnitt der Zuläufe so geregelt werden, daß dauernd gleichgroßes Gefälle entsteht. In die Wasserläufe eingebaute Turbinen verwandeln dann das Gefälle in Strom. Das erste Kraftwerk dieser Art, betrieben mit goldener Kohle, ist für Dschibuti an der Somalitätsküste geplant, weil dort die notwendigen günstigen Vorbedingungen gegeben sind. Die täglich anfallenden 60 000 Kilowatt sind bestimmt, aus den wertlosen Wüsten und Steppen des Somalilandes eine blühende Kolonie Frankreichs zu machen. Sie liefern die elektrische Energie für die Eisenarbeiten und die Beleuchtung der Ortschaften. Sie betreiben ein Bewässerungssystem nach ägyptischer Art und machen dadurch den Boden fruchtbar für Getreide, Baumwoll-, Tabak-, Zuckerröhre-, Bananen- und Apfelsinenanbau. Sie züßern eine Großindustrie hervor, die die Bodenschätze des Landes an Salzen und Aluminiumverbindungen, sowie die zu erwartenden Ackerbauprodukte verarbeitet. Und vor allem würden sie die Kraft liefern für die bald fertig ausgebaute Transsaharabahn, jenen gewaltigen wirtschaftlichen und militärischen Machtfaktor, für den Frankreich keine Anstrengungen gescheut hat. Osten hat

der großzügige Plan für den kritischen Fachmann reichlich, der größte dürfte aber wiederum die Beschaffung der Geldmittel sein. Selbst dem von Gold strotzenden Frankreich wird es in der heutigen Weltkrise nicht leicht fallen, diese zu beschaffen, denn auch der französische Rentner ist heilhörig und vorsichtig geworden. Er hütet seine Schätze statt sie verbrennen anzulegen, selbst wenn ihm vorgehalten wird, daß ähnliche Werke kleineren Maßstabes in Palästina am Toten Meer unter englischer Leitung ausgeführt werden und anscheinend nach Überwindung der Hindernisse wirtschaftlich arbeiten.

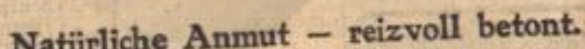
Kanaltunnel, Gibraltartunnel,
Nordillerentunnel.

Ähnlich wie bei den weltweiten Plänen zur Energiegewinnung liegen die Dinge auf dem Gebiete der großen Tunnelbauten, die immer wieder die Öffentlichkeit bewegen und der Phantasie der sonst so kühl rechnenden Ingenieure alle Ehre machen. Wo sollen heute die vier Milliarden Goldmark herkommen, um die seit 130 Jahren aufgestellten Pläne zu verwirklichen, England mit dem europäischen Kontinent durch einen viele Kilometer langen Doppeltunnel unter dem Kanal zu verbinden? Selbst wenn England es über sich brächte, seine „splendid isolation“ aufzugeben und sich durch die erregneten 12 Millionen Reisende, die den Tunnel benutzen sollten, von seiner Wirtschaftlichkeit überzeugen ließe.

Ähnlich wird es dem Gibraltartunnel ergehen, zu dem die Vorarbeiten schon reichlich weit gebiehen waren. Wurde doch vor zwei Jahren zur Erforschung des Untergrundes von zahlreichen Bohrungen und sogar einem Probeschacht berichtet. Auch hier setzen die Baukosten, von 220 Millionen Mark, die der 36 Kilometer lange Tunnel verschlingen soll, dem Planen und Schaffen ein vorzeitiges Ende, so daß die D-Zugfahrt Berlin-Gibraltart-Dattar vorläufig ein Wunschgebäude bleiben wird.

Noch schwerer wird es Argentinien und dem völlig verarmten Chile unter den heutigen Verhältnissen werden, den geplanten längsten Tunnel der Welt durch den gewaltigen Bergriegel der Cordilleren zu bohren. Sollte doch dieser in fünf Jahren schon fertiggebaute Riesentunnel von halb 50 Kilometer Länge die Kleinigkeit von 300 Millionen Mark verschlingen. (S. 1. u. 2. f.)

(Schluß folgt.)



Hauchfein, fast unsichtbar liegt Matt-Creme, dies edle "4711"-Erzeugnis, auf der Hautoberfläche - nur die gleichmäßig zarte Pastelltönung läßt seine Anwendung ahnen. Sie veredeln Ihren Teint, wenn Sie ihn regelmäßig, Tag für Tag, mit diesem klassischen Schönheits-Creme pflegen. Auch vor dem Pudern empfiehlt es sich, ein wenig Matt-Creme aufzutragen.

In Tuben aus reinem Zinn 50 u. 80 Pf.
Glastopf 8% 1.20

Matt-Creme

Der klassische No. 4711. Schönheits-Creme

Das Glück winkt!

DURCH EIN LOS VON

Neu:
100 Schlüsseln
zu je 3000 MK

Nächste Ziehung:
21. u. 22. Okt. 32

2 Prim. zu	500 000
2 Gew. zu	500 000
2 - -	300 000
2 - -	200 000
12 - -	100 000
548 Gew. zu	5 000
1080 - -	3 000
3120 - -	2 000
6400 - -	1 000

LOSPREISE:
1/8 1/4 1/2 3/4 1 Pfennig-
125

5-10-20-50-80-

Staatliche Lotterie-Einnahmen

Oelbermann

Schwaibacher Straße 38, Alleeseite
gegenüber Mauritiusstraße




Oefen

die besten Fabrikate
in allen Preislagen.

Gas- u. Kohlen- Herde

bewährte Marken
Junker & Ruh
Gebrü. Roeder

Kessel-Oefen Küchengeräte

Frörath

Kirchgasse 24 — Eisenwarenhandlung.

Indischer Hellseher

Brahmin Nara Vasvani Astrologe — Graphologe.

Konsultation: 9—18 Uhr Rosenstr. 8 Tel. 25185

Miele



**das leichtlaufende
Markenrad**

**Zu haben in den Fahrradhandlungen
Mielewerke A.G., Gütersloh/Westf.**

Das
„Wiesbadener Tagblatt“
ist in
Dogheim
direkt zu beziehen durch
folgende Ausgabestellen:
Jakob Kroth, Wilhelminenstraße 2.
Philipp Seelbach, Wiesbadener Straße 54.
Anton Bohland, Wiesbadener Straße 27.
Ernst Dehner, Dogheim-Wiesb. Dohb. Str. 171.
Karl Hahn, Dogheim Siedelung Klarenthal
Straße 20.
Moos, Bäckerei, Viebrücker Straße 18.
Siedelung Talheim
Richard Klein.
Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen.
Der Verlag.

Staubsauger
L. D. Jung
Progress 90.-, Protos 79.50 nsw.
Kloppgasse

Statt Karten.

**Franz Fass
Cilla Fass**
geb. Hundhausen
Vermählte.

18. Oktober

Albrechtsstr. 24

Biersdorf

Da es uns nicht möglich ist, allen Freunden und Bekannten, welche uns zu unserem 40jährigen Ehejubiläum mit so reichem u. herrlichem Blumenschmuck und Geschenken beehrten, einzeln zu danken, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Quartett-Gesangsverein „Sängerkunst“ Waldstraße für den schönen Gesang und für den großartigen herrlichen Blumenschmuck, gespendet vom Stammtisch der „Stadt Weilburg“, sowie allen, welche unserer so in Liebe gedachten.

Familie Karl Egner u. Frau
Niederwaldstraße 5.

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 19. Oktober 1932, vorm. 10 Uhr versteigere ich in Wiesbaden, Rietelstraße 24:
1 Klavier, 2 Federstühle, 1 Tisch, 1 Anrichte, 4 Stühle, 1 Ausziehtisch, 6 Stühle, 5 Schreibtische, 5 Warenkörbe, 1 Ausziehtisch, 1 Pendelwaage, 2 Nähmaschinen, 1 Bücherregal, 1 Badentisch, eine Registrierkasse, 1 Badentisch, 1 Drehbank, 1 Schreib-
kette, 1 Federwaage, 1 Automobilstuhl, 1 Badentisch, 2 Fenstererker, 1 Schreibmaschine, 1 Gasherd, 1 Küchenregal, 1 Plurtoilette, 1 Vertiko, 1 Konjunkturmangel, 1 Plurtoilette, und 1 Läufer, 1 Tisch, 1 Korbgarnitur, 1 Delgemälde, 518 verschiedene Bücher, für Teilbibliothek geeignet.
Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Versteiger. des Delgemäldes u. der Bücher bestimmt.
Büdesheim, Obergerichtsvollzieher,
Seckenstr. 14. Telefon 29066.

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 19. Oktober 1932, 15 Uhr versteigere ich in Wiesbaden, Rietelstraße 24:
1 Verlonen-Auto (D.M.), 4 Klaviere, 1 Büfett, eine Kredens, 1 Sekretär, 1 Spiegel und 6 Kleiderkränze, 2 ant. Kommoden, 1 Truhe, 4 Tische, 5 Stühle, vier Chaiselongues, 3 Sofas, 9 Sessel, 2 Klubsessel, zwei Hocker, 2 Korbgarnituren, 1 Bank, 2 Nähtische, eine Standuhr, 1 Ständerlampe, 1 Regulator, 1 Lüfter, ein Globus, 1 Spiegel, 1 Delbild, 4 Teppiche, 6 Brücken, 2 Kallenderkränze, 10 Schreibmaschinen (Walter, Remington, Royal, Koppel, Underwood, Dugan), eine Nähmaschine, 1 Verpflanzungsmaschine, 4 Schreib-
maschinenteile, 9 Schreibtische, 9 Formulare, und zwei Bücherkränze, 3 Tische, 2 Badentische, 2 Warenkörbe, 1 Regal, 3 Radio-Apparate, 2 Grammophone, 2 Kaffeemaschinen, 1 Elektrorühr, 1 Eisigehant, 1 Wasserschere, 38 versch. elektr. Lampen, 1 Pelzmantel, eine Schmiede, verschiedene Volks- und Stumpen, einige Hüllutter, 1 Partie Hautcreme, 1 Polster neuw. Herr-
kleider (Mantel, Anzüge, Hosen), 1 Partie Herren-
Stoffe u. a. m. zwangsweise, öffentl. meistb. geg. Barzahl.
Sabermann, Obergerichtsvollzieher,
Wollufer Straße 12. Telefon 21433.

Versteigerung.

Donnerstag, den 20. Oktober 1932, vormittags 9 1/2 Uhr beginnend, durchgehend ohne Pause, versteigere ich in meinen Versteigerungsalen
a) 2 sehr eleg. Speisestimmer-Einrichtungen
1 Eichenbüfett mit Seitenkränzen (Professoren-Einrichtung)
1 indische Wohnstimmer-Einrichtung
2 eleg. Eichen-Herrensimm.-Einrichtungen
1 sehr eleg. Schlafstimmer-Einrichtung (Eichen-Schlafzimmer)
2 sehr gute Schlafstimmer-Einrichtungen
1 eleg. Schlafstimmer-Einrichtung (Schlafzimmer)
1 sehr mod. Fremdenstimmer-Einrichtung
1 Leder-Klubsessel, 2 Lederstühle
1 mod. Küchen-Einrichtung
1 schwarzer sehr guter Flügel
1 sehr gutes Piano
antiker sehr gut erhalt. Dielenkränze
antike Einzelmöbel
3 sehr schöne Verleibkränze
Ruhbaum- und Eichen-Büfett, Birken-
Eichen-Büfett, Vertiko, Ausziehtische,
ovale und viereckige Tische, Kipp-, Rauch-
und Bauernische, Etageren, Bütenkränze,
2 eleg. Leuchten, 2 Leuchten, und andere
Spiegel, Stühle aller Art, 1. und 2. Stühle
Kleiderkränze, Eichenkränze, Wachsleuchten
und Nachttische, Kubb- und Metallbetten,
einzelne Rohbau-Katzen, Federbetten,
Ballergarnituren, einzelne Sofas, Chaiselongues, Badenstühle, Flurgarderobe, reich-
gezeichnete Eichen-Trubelbank, Dielen-
garnitur, 2 Eichen-Standuhren, sehr eleg.
Lüfter u. Lampen, große Anzahl sehr schöne
Kunstgegenstände in Porzellan, Marmor u.
Bronze, sehr schöne Gemälde, 1. Reiter,
Auto-Beisitzer, Damen-Beisitzer, 2. Reiter,
Service, Arikale, Gläser, 2 Gefäße, 1. Reiter,
neue mod. Registrierkasse, Teppiche, Vor-
läufer, große Partie Bettwäsche, Vorhänge,
Portieren, elektr. Staubsauger, Gasherd,
Eisigehant, Küchenherd, Wäschemangel,
Küchenmöbel, Glas, Porzellan;
im Wege des Wandverkaufs:
1 Eichen-Herrensimm.-Einrichtung
1 sehr neue Schreibmaschine „Triumph“
meistbietend gegen Barzahlung.
Versteigerung: Mittwoch nachm. während der
Geschäftsstunden.

Georg Jäger & Sohn

Inhaber Julius Jäger
Lezator, beid. u. öffentl. angest. Auktionator
a) 2. Eichenstr. 9. Tel. 22448 u. 25047.
30 Jahre am Platze betriebl. Auktionsgeschäft,
Versteigerung und vornehmte Versteigerungs- und
Ausstellungsräume.

Haben Sie schon ein Klassenlos der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie?

1/8 1/4 1/2 1/1
5.- 10.- 20.- 40.- In allen Teilungen
zu haben bei der:
Staatlichen Lotterie - Einnahme
REUTER

Wiesbaden — Rauenthaler Straße 20 — Tel. 20087
Auf Wunsch Zustellung durch die Post

1802

Als immergrünen Ballonfischmud:

Nicht-Pflanzen von 10 bis 35 Pfennig je Stück
Beitrag-Pflanzen von 20 bis 50 Pfennig je Stück.
Abgabe nicht unter 10 Stück, gegen Nachnahme.
Auch andere Pflanzen usw. auf Anfrage.
Fortbildungsschule Föhren, Mittenberg am Main.

Naturheilpraxis
Adolfsallee 11.

Statt Karten.

Am Sonntag wurde mein lieber guter Mann, unser treu-
sorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Großvater

Julius Triboulet

infolge eines Unglücksfalles im Alter von 60 Jahren aus seinem
arbeitsamen Leben von uns genommen.

In tiefem Schmerz:

Frau Auguste Triboulet, geb. Schotte
Hans Sowarsch u. Frau, geb. Triboulet
Hermann Rödl u. Frau, geb. Triboulet
Erich Walther u. Frau, geb. Triboulet
und 2 Enkel.

Wiesbaden (Karlstraße 37), den 18. Oktober 1932.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, den 20. Oktober, vor-
mittags 11 Uhr in der Trauerhalle des Südfriedhofs statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. 1233

Am Montag, den 17. Oktober verschied nach langem
schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein
lieber herzenguter Mann, unser lieber Vater, Bruder,
Schwager und Onkel

Herr Wilhelm Kopp

Magistrats-Obersekretär i. R.

im Alter von 61 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Marta Kopp, Wwe.
und Kinder.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1932.

Johannisberger Straße 9.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 20. Oktober,
nachmittags 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Am 17. Oktober früh verstarb nach langem schwerem
Krankenslager an den Folgen seines Kriegsdienstleidens unser
treuer Mitarbeiter, der Krankenschwester

Herr August Schneider.

Wir werden das Andenken des fleißigen Arbeiters, des aufrichtigen
Kameraden, des stets hilfsbereiten Krankenpflegers stets in
Ehren halten.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1932.

Für das gesamte Personal der Versorgungskuranstalt Wiesbaden

Der Chefarzt:
Dr. Fritz.

Für den Betriebsrat:
E. Schmidt, K. Uhlig.

Nachruf.

Nach langem schwerem Leiden verschied unsere hoch-
geschätzte Chefin

Frau Käte Piroth

geb. Häbenett.

Sie war uns ein Vorbild in ihrer Arbeit. Ihr edler
vornehmer Charakter und ihre Herzensgüte sichern ihr ein
bleibendes Andenken.

Das Personal
der Firma K. Piroth.

Wiesbaden, den 16. Oktober 1932.

20 Jahre Rheumatismus.

Ich litt 20 Jahre an Rheumatismus. Nach Ver-
brauch von Zinsser-Rheumatismus-Tee bin ich
vollständig von meinem Leiden befreit.
51199 Josef Zinsser, Ratibor-Studienna.

Zinsser.

Rheumatismus-Tee

Ein vorzügliches Mittel bei Rheumatismus,
Gicht, Ischias, Gelenks- und Krampfzuckungen.
Packt Mt. 1.62, verstärkt (D. M. P. a.) Mt. 2.25. In
Apotheken zu haben, sonst direkt (Verl. Landapotheke).



Dr. Zinsser

F84

& Co., G. m. b. H. Leipzig 165

65 000 Anerkennungen über Zinsser-
Hausmittel (notariell beglaubigt).

Pa. Buchenscheitholz trocken und offenfertig

bei 5 Zentner frei Haus Ztr. 1.50 Mk.
Annachholz Ztr. 2.50 Mk.
Kiefernholz, trock., offenf., grob Ztr. 1.60 Mk.
Alb. Ritzel, Platter Straße 172, Telefon 25482

Praxis Dr. Althen

Sprechstunde in den Wintermonaten wird
ab 20. Okt. auf 12—1 u. 3—5 Uhr verlegt.

Nichtraucher

in 3 Tagen durch
Ritot-Mundwasser.

Zu haben Schützenhof-
Apothek, Langgasse 11.
Häbler - Apothek, Kirch-
gasse 40, Drog. Siebert,
Marktstraße 9.

Leiden Sie

chronisch oder sind Sie
schon als unheilbar auf-
gegeben, dann wenden Sie
sich an mich. Durch die
von mir angewendeten
Methoden wurde schon
Tausenden geholfen. Augen-
diagnose, klin. Diagnose
und Behandlung i. d. Praxis.
Kirschgasse 74.

Damen-Strickkleidung

Allerbeste Qualitätswaren, wegen Aufgabe des
Artikels zu äußerst billigen Preisen.

Huthaus Hering Ellenbogen-
gasse 11.

Herbin-Stodin

unübertroffen bei starken
Kopfschmerzen
Rheuma-, Muskel- u. Ner-
ven-schmerzen. Ganz un-
schädlich. Verlangen Sie
dieser in der Apotheke nur
Herbin-Stodin. Sie werden
angenehm überrascht sein.
H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

F175

Todesfälle in Wiesbaden.

Hans Carl Frankensfeld, Leutnant a. D., 31 J.,
Loreleyring 22, † 13. 10.
Georg Scholl, Arbeiter, 32 Jahre, Bertramstr. 17,
† 16. 10.
Katharina Piroth, geb. Häbenett, Ehefrau,
48 Jahre, Friedrichstraße 6, † 16. 10.
Julius Triboulet, Kaufmann, 60 J., Karlsru. 37,
† 16. 10.
August Schneider, Badewärter, 55 J., Walram-
straße 20, † 17. 10.
Wilhelmine Beyer, geb. Diet, Ehefrau, Wiesen-
straße 15, † 17. 10.

Statt besonderer Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die
traurige Nachricht, daß mein lieber Mann,
unser guter Vater

Herr August Schneider

am 17. Oktober sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Anna Schneider, geb. Christiansen u. Söhne.

Wiesbaden (Walramstr. 20), 18. Okt. 1932.

Die Trauerfeier findet Donnerstag mittags
12 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Die vielen Beweise der Liebe, Treue und
Anhänglichkeit anlässlich des Heimgangs
meiner geliebten Gattin

Frau Karoline Grellert

geb. Dikob

waren mir ein guter Trost in diesen schweren
Tagen. Ich bitte den Ausdruck meines tief-
empfindenen Dankes entgegenzunehmen zu
wollen.

Max Grellert.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1932.

Industrie und Handel.

Der deutsche Außenhandel im September.

84 Millionen Ausfuhrüberschuß.

Die deutsche Handelsbilanz schließt im September 1932 mit einem Ausfuhrüberschuß in Höhe von 84 Millionen M. gegenüber 97 Millionen M. im August. Die Einfuhr ist gegenüber dem Vormonat um 29 Millionen M. auf 360 Millionen M. gestiegen. Diese Zunahme bedeutet sowohl dem Wert als auch den Volumen nach eine Mehreinfuhr um etwa 8 1/2 Prozent. Die eingefuhrten Rohstoffe, auf die 29 Millionen M. der Mehreinfuhr entfallen, weisen zum Teil eine bedeutende Steigerung ihrer Durchschnittswerte auf, während das durchschnittliche Preisniveau der eingefuhrten Lebensmittel und Fertigwaren weiter abgesunken ist. Die Ausfuhr hat gegenüber dem Vormonat eine Zunahme um 16 Millionen M. auf 444 Millionen M. erfahren. Dem Volumen nach ist sie um 7 1/2 Prozent, dem Werte nach jedoch nur um 3 1/2 Prozent gestiegen. Jetzt macht sich die Preisschere, die bisher während der Krisenmonate im Sinne der Entlastung der Handelsbilanz wirkte, in der Richtung einer preismäßigen Belastung der Handelsbilanz nachtheilig bemerkbar. Da damit zu rechnen ist, daß die tatsächlich die Ausfuhr ausmachenden Fertigwaren im Preise zunächst noch weiter sinken, während die zum größten Teil der Einfuhr dienenden Rohstoffe im Preise schon steigen, wird das deutsche Außenhandelsergebnis der nächsten Zeit von diesen Preiseinflüssen wesentlich mit abhängen.

Niedgang der industriellen Weltproduktion.

Leichte Zunahme des deutschen Anteils.

Nach den Ermittlungen des Konjunkturforschungs-instituts ist in der industriellen Produktion in den letzten Monaten ein weiterer Rückgang eingetreten. Unter Zugrundelegung einer Menge von 100 im Jahre 1928 betrug die Indexziffer der Produktion der wichtigsten Industriezweige zu Anfang 1932 55,2 und ging bis Juli auf 52,3 und weiter auf 51,6 im August zurück. Das Produktions-volumen hat damit den tiefsten Stand seit der Stabilisierung erreicht, die Schrumpfung beträgt seit dem letzten konjunkturellen Höchststand um die Mitte des Jahres 1929 mehr als 50 Prozent. Im Gegensatz zu allen übrigen Industrieländern der Welt hat sich seit Jahresbeginn in Deutschland die Industrieproduktion besser behaupten können. Die Indexziffer der industriellen Weltproduktion sank von 76,1 im Januar 1932 auf 67,2 im Juli. Dieser 11,7 prozentigen Schrumpfung steht ein Rückgang der deutschen Industrieproduktion um nur 6,5 Prozent gegenüber. Der deutsche Anteil ist damit wieder leicht ge-stiegen, und zwar von 7,7 Prozent zu Beginn des Jahres 1932 auf 8,2 Prozent um die Jahresmitte. Deutschland steht der absoluten Größe der Industrieproduktion nach, an vierter Stelle unter den Weltindustrie-ländern. In Preisen des Jahres 1928 gerechnet, ging die industrielle Produktion in der Zeit von Januar bis August in jedem Monat durchschnittlich zurück: in 1930 um 1310 Mill. M., in 1931 um 260 Mill. M., in 1932 um 250 Mill. M.

Geringe Geschäftsbelebung in der Maschinenindustrie.

Gesteigerte Untragsfähigkeit.

Nach den Feststellungen des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten hat im September die Inlandseisenindustrie eine lebhaftere Infragetätigkeit entfaltet als in den vorangegangenen Monaten. Damit trat der zweifellos vorhandene erhebliche Bedarf an Maschinen zur Erneuerung und Ergänzung der Betriebseinrichtungen deutlich in Erscheinung. Verhältnismäßig selten war aber im Berichtsmonat noch der Schritt von der Anfrage zur Auftragserteilung. Daher war der Eingang von Inlandsaufträgen nur wenig höher als im August, so daß er fast allgemein noch als ungenügend bezeichnet wurde. Auf Grund des in der ganzen Welt vorhandenen Bedarfes war auch im Auslandsgeschäft zunächst

In der deutschen Maschinenindustrie hat die durchschnittliche Wochenarbeitszeit durchschnittlich auf rund 40 Stunden zugenommen. Ein Teil der Firmen, bei denen bisher noch 48 Stunden gearbeitet wurde, hat die Arbeitszeit herabgesetzt, um weiteren Arbeitern Beschäftigung geben zu können. Der Beschäftigungsgrad betrug 32 Prozent der Normalbeschäftigung.

Die Lage der Maschinenindustrie zeigt ebenso wie anderwärts erkennbare, aber noch unsichere und unentschiedene Ansätze zur Besserung. Ob sich diese Ansätze unter Benützung der durch das Regierungsprogramm gebotenen Mittel zu einem wirklichen Konjunkturaufschwung ausgestalten werden, dürfte neben energischer, positiver Mitarbeit der gesamten deutschen Wirtschaft ganz entscheidend davon abhängen, ob die einheitliche Linie des Planes erhalten wird.

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 18. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz schwächer. Die schon im heutigen Vormittagsvortehr etwas schwächere Stimmung setzte sich zu Beginn der amtlichen Börse fort. Unter dem Eindruck der gestern weiter schwachen New Yorker Börse, sowie der weiter ungeklärten innenpolitischen und auswärtigen Lage konnten sich die relativ günstigen Nachrichten aus Belgien nicht auswirken. Hinzukam, daß das Publikum immer noch Zurückhaltung übt, und auch die Speculation keine größeren Abschlüsse tätigt. Die Umläufe waren demgemäß recht gering. Die Abschwächungen hielten sich meist im Rahmen von $\frac{1}{2}$ bis 1 Prozent. Am Rentenmarkt lagen Rhödnr. $\frac{1}{2}$ Prozent und Stahlverein $\frac{1}{2}$ Prozent schwächer, während Buderus unverändert einsetzten. Am Elektromarkt waren AEG und Siemens bis $\frac{1}{2}$ Prozent niedriger. Dagegen blieben Vesula gut behauptet. Von Chemiewerten gaben Rütgerswerte $1\frac{1}{2}$ Prozent und I. G. Farben $\frac{1}{2}$ Prozent nach. Auch Alu minus $1\frac{1}{2}$ Prozent. Eine Ausnahme von der Tendenz machten Philipp Holzmann, die $\frac{1}{2}$ Prozent fester eröffneten. Ebenio Leonhard Tieh und Süddeutsche Zucker, die gut behauptet waren. An den übrigen Märkten herrschte völlige Geschäftstillle. Auch der Rentenmarkt wies allgemein schwächere Befassung auf. Reubessig eröffneten $\frac{1}{2}$ Prozent, Altbesig $\frac{1}{2}$ Prozent niedriger. Das Geschäft in Reichsschuldensuchforderungen war weiter eingeschränkt. Späte Reichsschuldensuchforderungen minus $\frac{1}{2}$ Prozent. Von Auslandsrenten waren Volltürken auf etwas niedrigerer Basis gesucht, dagegen konnten Anatolier $\frac{1}{2}$ Prozent gewinnen. Goldpfandbriefe, sowie Kommunalobligationen konnten kein größeres Geschäft entwickeln. Reibligig Rhein-Hypotheken-Liquidationspfandbriefe hatten größeres Interesse. Im Verlauf wurde die Tendenz am Rentenmarkt weiter niedriger. Altbesig gaben nochmals $\frac{1}{2}$ Prozent nach. Am Aktienmarkt war im Verlauf überwiegend eine kleinere Besserung festzustellen, die Kurse gingen aber bald wieder auf das Anfangsniveau zurück. Loesoeold mit $3\frac{1}{2}$ Prozent unverändert.

Berlin, 18. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz zurückhaltend. Die Zurückhaltung, die schon am Vormittag vorgeherrschte hatte, hielt auch an der Börse weiter an. Es lagen zwar an einigen Märkten kleine Kauforders des Publikums vor, doch waren sie sehr niedrig limitiert. Die Spekulation, die vom Samstag noch Wate übrig hatte, zeigte dagegen eher Reizung zu Glattstellungen und es soll auch aus alten Lombards noch etwas Wate herausgekommen sein. Im allgemeinen waren die Umsätze sehr gering und die Kurse bröckelten um $\frac{1}{4}$ bis 1 Prozent ab, zum Teil bis $1\frac{1}{2}$ Prozent. Die geistige Rede des Zentrumsführers Kaas wurde recht verschiednen beurteilt, doch mahnte sie infolge ihrer Stellungnahme gegen die Regierung zur Zurückhaltung. Der matte Schluß der geistigen New Yorker Börse verstimmt natürlich, während besondere anregende Momente eigentlich nicht vorlagen. Der Reichsbankausweis für die zweite Oktoberwoche brachte eine normale Entlastung. Die gesamte Kapitalanlage hat um 179,5 Millionen und der Rotenlauf um 99,5 Millionen Mark abgenommen, wäh-

tend die Gold- und Denzelenbestände um 0,8 Millionen und die Dedung um 0,8 Prozent zugenommen hat. Die Besserung des Kunstseidengeschäftes blieb auf diesem Markt nicht ohne Einfluß. Ebensowenig konnte sich der Beschluß der belgischen Regierung, von der Kontingentierungspolitik abzugehen, wie man angenommen hatte, auf den Montanmarkt auswirken. Stärker abgeschwächt waren FWM, Dortmunder Union, Deutsche Atlanten, Rütgerswerke und Allgemeine Lokal- und Kraft, die bis zu 2½ Prozent einbüßten, während Südr, Eisenbahnverkehrsmittel, Laurahütte und Metallgesellschaft fester lagen. Deutsche Anleihen zeigten wieder ziemlich schwache Haltung. Vor allem gaben Altbesitz erneut um etwa 1 Prozent nach, auch Reichsschuld und Schutzgebiete lagen schwächer. Das Interesse für festverzinsliche Werte scheint im Moment etwas geringer geworden zu sein. Es hielt nur für Stahlereinsobligationen weiter an. Im Verlauf bröckelten die Kurse zunächst leicht ab, doch konnten sich später leichte Erholungen durchsetzen, die bis ½ Prozent betrugen. Allgemeine Lokalbahn bei kleinem Angebot weiter minus 2½ Prozent, während RGV nach unveränderter Eröffnung 1 Prozent anziehen konnten. Später gab das Geschäft allgemein nach, jedoch ein Teil der Erholungen wieder verloren ging. Am Berliner Geldmarkt war heute wieder, obwohl die Säge unverändert blieben, eine Verteufung festzustellen. Neben den rein saisonmäßigen Gründen mag der Steuertermin am 20. Oktober und der gesteigerte Bedarf der Banken im Zusammenhang mit dem Wirtschaftsprogramm der Regierung zu der Verteufung beitragen. Tagesgeld an der unteren Grenze 4½ Prozent, vereinzelt 4½ Prozent. Monatsgeld 5 bis 7 Prozent. Am Privatdiskontmarkt war eher Angebot festzustellen, doch wurde das herauskommende Material glatt aufgenommen. In Reichswährung per 15. Januar und Reichsschahanaufwungen per 15. März war kein Geschäft zu verzeichnen.

Berliner Devisenkurse.

WTR. Berlin, 18. Oktober.		Drachliche Auszahlungen für:	
		15. Oktober 1922	17. Oktober 1922
		Geld	Brief
Buenos Aires	1 Pes.	0,89	0,90
Canada	1 Canad. Doll.	3,84	3,85
Japan	1 Yen	0,98	0,99
Kairo	1 Egypt. £	14,86	14,90
Konstantinopel	1 türk. £	2,--	2,01
London	1 £ Sterl.	14,48	14,52
New York	1 Doll.	4,20	4,21
Rio de Janeiro	1 Milr.	0,29	0,30
Uruguay	1 Gold. Pes.	1,73	1,74
Holland	100 Gulden	169,38	169,72
Athen	100 Drachmen	2,58	2,59
Belgien	100 Belg.	58,45	58,46
Bukarest	100 Lei	2,51	2,52
Budapest	100 Pengö	—	—
Danzig	100 Gulden	81,92	82,08
Finnland	100 Finn. M.	6,25	6,26
Italien	100 Lire	1,55	1,56
Belgrad	100 Dinar	5,79	5,80
Kaunas (Kowno)	100 Lit.	41,88	41,96
Dänemark	100 Kron.	75,12	75,28
Lissabon	100 Escudo	13,18	13,21
Norwegen	100 Kron.	72,83	72,89
Paris	100 Fr.	16,51	16,55
Prag	100 Kron.	12,46	12,48
Reykjavik	100 Island. Kr.	65,63	65,67
Riga	100 Lats	79,72	79,72
Schweiz	100 Fr.	51,22	51,24
Sofia	100 Leva	3,05	3,06
Spanien	100 Pes.	34,47	34,53
Schweden	100 Kron.	74,43	74,57
Taipein (Estl.)	100 estn. Kr.	110,59	110,59
Wien	100 Schilling	51,95	52,05

✦ Arbeitereinstellungen bei der Mainzer Aktienbrauerei.

Wie man un-mittelfst, wird die Mainzer Aktien-Bierbrauerei entsprechend dem Beschlusse des Deutschen Brauereibundes vom 5. Oktober 1932, welcher eine Befolgung der programmatischen Forderung der Reichsregierung zur Milderung der Arbeitslosigkeit empfiehlt, und gleichzeitig als praktische Winterhilfe für die kommende harte Winterperiode ihre Belegschaft um 5 Prozent erhöhen, ungeachtet der stillen Zeit, welche die Wintermonate für das Braugewerbe stets darstellen. Von der Vergünstigung einer 10-prozentigen Herabsetzung der Lohnen, die mit der 5-prozentigen Neueinstellung laut Notverordnung möglich wäre, wird die Mainzer Aktien-Bierbrauerei keinen Gebrauch machen. Die ganze Belegschaft einschließlich der Neueingestellten wird vielmehr in gleicher Weise wie bisher nach Tarif entlohnt.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

[illegible]